P. o. angl.
366
ho

Perlen

aus

Shakspeare

nach der Uebersetzung von Schlegel und Tieck.

Aneinandergereiht

von

E. A.

P. o. angl.
366 ho

Shakespeare

Perlen

aus

Shakspeare

nach der Uebersetzung von Schlegel und Tieck.

Aneinandergereiht

von

E. A.

> Er war nicht für eine Zeit,
> sondern für alle Zeiten.
> Jonson.

Frankfurt am Main.

Verlag von Heinrich Zimmer.

1848.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

GESCHENK
FRESENIUS

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorwort.

Indem ich die nachfolgenden Blätter der Oeffentlichkeit übergebe, habe ich nur wenige Worte über deren Entstehung und deren Zweck voraus zu schicken.

Seit einer Reihe von Jahren bildete die Lectüre des unsterblichen Shakspeare eine Lieblingsbeschäftigung für meine Musestunden. In den herrlichen Geistesschöpfungen dieses größten aller Dichter fand ich nicht allein eine reichliche Nahrung an poetischem Gehalte, sondern auch einen großen Schatz ächter und vortrefflicher Lebensweisheit.

Gedanken, welche unbewußt in der Seele vieler Menschen schlummern, wird wie mit einem Zauberschlage von Shakspeare plötzlich Wort und lebendige Gestalt verliehen und zwar so, daß sie gewiß weder klarer noch schöner irgendwie ausgesprochen werden können. Um nun die klassischsten Aussprüche Shakspeare's meinem Gedächtniß besser einzuprägen, entschloß ich mich, die schönsten Stellen heraus zu schreiben, zunächst nur zu meinem Privatgebrauch, und dieselben, um sie leichter auffinden zu können, in eine alphabetische Ordnung zu bringen.

Einige mir nahestehende Personen, welche meine Arbeit zufällig zu sehen bekamen, sprachen mir den Wunsch aus, daß ich diese Auswahl aus Shakspeare's Werken dem Drucke übergeben möchte. Auf solche Weise ist dies Büchlein entstanden. Da ich die Stellen nur nach meinem individuellen Gefühle sammelte, so kann meine Arbeit natürlich keinen Anspruch auf systematische Vollständigkeit

machen; doch aber darf ich mir wohl zutrauen, von dem Schönsten und Besten, in so weit sich einzelne Schönheiten als für sich bestehende Gedanken mittheilen ließen, nichts Wesentliches übergangen zu haben.

Es dürfte diese kleine Gabe also vollständig ihrem Zwecke entsprechen, nämlich, der Frauenwelt, welche weder Zeit noch Gelegenheit besitzt, den ganzen Shakspeare durch gründliches Studium kennen zu lernen, den in den bändereichen Werken des großen Dichters verborgnen Schatz dennoch gewißermaßen zugänglich zu machen. Die Bekanntschaft mit solchen Einzelnheiten kann freilich nicht im Stande sein, den Genuß zu ersetzen, der nur durch das Lesen ganzer Stücke zu erreichen ist.

Solche Stellen sind immer nur im besten Fall Höhepunkte und Gipfel in der weiten Landschaft Shakspeare'scher Dichtung, welche durch ihre ergötzende Aussicht einladen, in die Gefilde selbst hinunter zu steigen. Es sind funkelnde Sterne an dem Himmel einer großen

geistigen Welt, die in ihrer Art ein ebenso großartiges Ganzes bildet, wie die natürliche Welt mit ihren mannigfaltigen Schönheiten. Namentlich dürfte diese Auswahl dazu dienen, die Gemüther heranreifender Mädchen vielfach zu wecken, zu erweitern und mit einem großen Reichthum von Poesie und praktischen Wahrheiten zu erfüllen, sowie zum Geschmacke an den Werken Shakspeare's heran zu bilden.

Die größten geistigen Heroen unsrer Nation, ein Lessing, Herder, Göthe, Schlegel, Tiek ꝛc. haben den Werth Shakspeare's in seiner ganzen Größe erkannt, und es ist wahr was von ihm gesagt wurde:

„Kein Schriftsteller hat jemals so tief in die menschliche Natur gesehen; keiner ihre geheimsten Triebräder, ihre verdecktesten Bewegungen, alle ihre Gesetze, Abweichungen, Ausnahmen, keiner das Unterscheidende jeder Leidenschaft, jedes Temperaments, jeder Lebensart, jeder Klasse, jedes Geschlechts besser gekannt als er; keiner hat in einem so hohen Grade diese

Anschauungskraft, welcher zu eben der Zeit, da sie den ganzen Kreis der Menschheit umspannt, auch nicht einmal die feinsten Züge und die leichtesten Schattirungen der Individualformen entgehen. Für welche Gedanken findet er nicht ein Bild, für welche Empfindung nicht einen Ausdruck, für welche Bewegung der Seele nicht die geschickteste Wendung oder den richtigsten Schwung!

„Welche Stärke in seiner Zeichnung, welche Wahrheit in seinen Gemälden! Wie glühend sind seine Farben, wenn er die Glorie der Tugend, wie schmeichelhaft ist sein Pinsel, wenn er die sanften Wallungen der zärtlichen Leidenschaften, wie stark und glücklich verwegen, wenn er die wilden Stürme der Seele schildert! Mit dem feinsten sittlichen Gefühle verbindet er die wärmste Empfindung für seine Mitgeschöpfe und den lebhaftesten Eifer für die Rechte der Menschheit. Durch alle seine Werke athmet Liebe der Wahrheit und Tugend, Haß der Ungerechtigkeit und Unterdrückung. In der Kraft

seiner Sprache in dem Unerschöpflichen seiner Empfindungen, in seiner Kenntniß der Menschennatur in seiner Gabe, zum Herzen zu reden und zu rühren, ist er jedenfalls unerreicht und glänzt unter den Dramatikern wie der Diamant unter den Perlen."

Einzelne Lichtstrahlen dieses Diamanten habe ich an dem Faden des Alphabets aneinander gereiht und übergebe sie den deutschen Frauen mit dem Wunsche, daß sie es sich zur Freude rechnen möchten, mit solchen Kleinodien sich zu schmücken.

Frankfurt a. M. d. 12. März 1848.

E. A.

Der Verleger an die Leser.

Diese von sinniger Frauenhand nett und zierlich gefaßte Perlenschnur Shakspearescher Poesie wurde mir auf meine Bitte zum Drucke überlassen. Ich überreiche dieselbe nun Freunden und Freundinnen echter Poesie mit dem Wunsche, daß mancher freundliche Leser, der noch wenig oder gar nicht die Bekanntschaft des großen Dichters gemacht hat, durch den Genuß, den diese Proben ihm gewähren, sich bewogen fühlen möchte, sich näher umzusehen in dieser geistigen Welt voll herrlicher Gestalten, und da Lebensluft einzuathmen bei der Dürre und Schwüle, in die uns manche geschmack- und geistlose Erscheinung unsrer Tage versetzt hat.

Um meiner Aufforderung Eingang zu verschaffen, habe ich dem Büchlein zu seinem Lauf durch die deutschen Gaue einige Empfehlungsschreiben bei-

*

gegeben, von der Hand der größten deutschen Meister, die jedem wohl bekannt und denen man viel vertraut. Sie mögen hier reden und dem großen Britten an dem Eingang des Büchleins eine Ehrenpforte bauen.

Lessing eröffnete zuerst dem deutschen Geiste das Verständniß des brittischen Dichters. „Was man von dem Homer gesagt hat, es lasse sich dem Herkules eher seine Keule, als ihm ein Vers abringen, das läßt sich vollkommen auch von Shakspeare sagen. Auf die geringste von seinen Schönheiten ist ein Stempel gedrückt, welcher gleich der ganzen Welt zuruft: ich bin Shakspeare. Und wehe der fremden Schönheit die das Herz hat, sich neben sie zu stellen! Alle, auch die kleinsten Theile bei Shakspeare sind nach dem großen Maaße des historischen Schauspiels zugeschnitten, und dieses verhält sich zu der Tragödie französischen Geschmacks ungefähr wie ein weitläuftiges Frescogemälde gegen ein Miniaturbildchen für einen Ring.“

An einer andern Stelle sagt er, Shakspeare sei der Dichter, mit dem es sich verlohne die deutsche Nation bekannt zu machen; das wären Stücke, die der Mühe werth seien übersetzt und aufgeführt zu werden — an denen werde das Volk mehr Geschmack finden, als an den französischen (die Gottsched damals nach Deutschland verpflanzte).

Herder beginnt seine Abhandlung über S. in den fliegenden Blättern von deutscher Art und Kunst 1773. also: „Wenn bei einem Manne mir jenes ungeheure Bild einfällt: „„Hoch auf einem Felsengipfel sitzend! zu seinen Füßen Sturm, Ungewitter und Brausen des Meeres; aber sein Haupt in den Strahlen des Himmels!““ so ist's bei Shakspeare. — Nur freilich auch mit dem Zusatz, wie unten am tiefsten Fuße seines Felsenthrones Haufen murmeln, die ihn — erklären, retten, verdammen, entschuldigen, anbeten, verläumden, übersetzen und lästern! — und die er alle nicht hört!“

Göthe im Wilhelm Meister: „ich erinnere mich nicht, daß ein Buch, ein Mensch oder irgend eine Begebenheit des Lebens so große Wirkungen auf mich hervorgebracht hätte als Shakspeare's Stücke. Sie scheinen ein Werk eines himmlischen Genius zu sein, der sich den Menschen nähert, um sie mit sich selbst auf die gelindeste Weise bekannt zu machen. Es sind keine Gedichte! man glaubt vor den aufgeschlagenen, ungeheuren Büchern des Schicksals zu stehen, in denen der Sturmwind des bewegten Lebens saust, und sie mit Gewalt rasch hin und wieder blättert. Ich bin über die Stärke und Zartheit, über die Gewalt und Ruhe so erstaunt und außer aller Fassung gebracht, daß ich nur mit Sehnsucht auf die Zeit warte, da ich mich in einem Zustande befinden werde, weiter zu lesen.“

Nachdem Göthe dem Shakspeare eine Zeitlang (nach seiner italienischen Reise) den Rücken gekehrt hatte, empfahl er in seinen letzten Lebensjahren seinen alten Jugendliebling wieder Lesern, Dichtern und Schauspielern als das beste Mittel ihre Fähigkeiten aufzuschließen.

Gegen Eckermann äußerte er (I. 143) — „es wäre ebenso, wenn ich mich mit Shakspeare vergleichen wollte, der sich auch nicht gemacht hat, und der doch ein Wesen höherer Art ist, zu dem ich hinaufblicke und das ich zu verehren habe."

Schiller sagt: „Von Shakspeare's Dichtungen werde ich wie von einem gewaltigen felsenstürzenden Strome ergriffen, und meinem ganzen Talente die entschiedene Richtung auf das Dramatische gegeben." An Göthe schrieb Schiller gegen Ende 1797: „ich las in diesen Tagen die Shakspeare'schen Stücke, die den Krieg der zwei Rosen abhandeln, und bin nun nach Beendigung Richards III. mit einem wahren Staunen erfüllt. Es ist dieses letzte Stück eine der erhabensten Tragödien, die ich kenne. — Der Mühe werth wäre es wahrhaftig, diese Suite von 8 Stücken mit aller Besonnenheit deren man jetzt fähig ist für die Bühne zu behandeln. Eine Epoche könnte dadurch eingeleitet werden."

Hören wir nun die Romantiker und unter ihnen zuerst **Fr. Schlegel**, in seiner Geschichte der alten und neuen Literatur:

„So wenig ist Shakspeare, der alle Tiefen der Leidenschaften erschütternd hervorzurufen versteht, und gemeine menschliche Natur wie sie ist in ihrer ganzen Gemeinheit mit tiefer Wahrheit und Charakteristik darstellt, selbst ein leidenschaftlich wilder Mensch gewesen oder roh in seiner Art, daß vielmehr in seinen lyrischen Gedichten das äußerste Zartgefühl herrschend ist. Eben weil dieses Gefühl so ganz innig und tief ist, und fast bis zum Eigensinn zart, spricht es nur Wenige an. Für das richtige Verständniß seiner dramatischen Werke sind aber die lyrischen höchst wichtig. Sie zeigen uns, daß Shakspeare in jenen meistens gar nicht darstellt, was ihn selbst ansprach oder wie er an und für sich war und fühlte, sondern die Welt, wie er sie klar und durch eine große Kluft von sich und seinem tiefen Zartgefühl geschieden, vor sich stehen sah. Ganz treu, ohne Schmeichelei und Verschönerung und von einer unübertrefflichen Wahrheit ist das Weltgemälde, welches er uns aufstellt. Wäre Verstand, Scharfsinn und Tiefsinn der Beobachtung, insofern sie nothwendig sind, das Leben charakteristisch aufzufassen, die erste unter allen Eigenschaften des Dichters, so würde in dieser schwerlich ein andrer sich ihm gleich stellen können. — Er stellt den Menschen in seinem tiefen Verfall, diese all sein Thun und Lassen, sein Denken und Streben durch

dringende Zerrüttung mit einer oft herben Deutlichkeit dar. Dabei aber schimmert im Shakspeare die Erinnerung und der Gedanke an die ursprüngliche Hoheit und Erhabenheit des Menschen, von der jene Gemeinheit und Schlechtigkeit nur ein Abfall und die Zerrüttung ist, überall hindurch, und bei jeder Veranlassung bricht das eigne Zartgefühl und der Edelmuth des Dichters in den schönsten Strahlen vaterländischer Begeisterung, hoher Männerfreundschaft und glühender Liebe hervor."

A. W. v. Schlegel, dessen Verdienste um Shakspeare durch seine klassische Uebersetzung und seine umfassende Charakteristik und Beurtheilung in den „dramatischen Vorlesungen" (darüber Solger in seinen nachgelassenen Schriften) — obwohl denselben die philosophische Grundlage mangeln soll — anerkannt groß sind, sagt unter anderm: „Mir ist Shakspeare ein tiefsinniger Künstler, nicht ein blindes wild laufendes Genie. Niemals hat es vielleicht ein so umfassendes Talent für Charakteristik gegeben, als das seinige. Es erstreckt sich über die verschiedenen Stände, Geschlechter und Alter bis zur unmündigen Kindheit herab; bei ihm handeln der König und der Bettler, der Held und der Gauner, der Weise und der Narr mit gleicher Wahrheit; er versetzt sich in entfernte Zeitalter und zu fremden Nationen; schildert uns bei scheinbaren Verletzungen des Co-

stüms sehr treffend den Geist der alten Römer, der Franzosen in seiner Darstellung ihrer Kriege mit den Engländern, der Engländer selbst in einem großen Theil ihrer Geschichte, der südlichen Europäer in dem ernsthaften Theil vieler Lustspiele, die damalige gebildete Gesellschaft und die Rauheit und Barbarei einer nordischen Vorzeit. Er gibt uns aber auch die Geschichte der Gemüther, er läßt uns in einem einzigen Wort eine ganze Reihe vorhergegangener Zustände entdecken. Er gibt, wie Lessing sagt: „„ein lebendiges Gemälde aller der kleinsten geheimsten Ränke, durch die sich ein Gefühl in unsere Seelen einschleicht, aller der unmerklichsten Vortheile, die es daraus gewinnt, aller der Kunstgriffe, mit denen es jede andere Leidenschaft unter sich bringt, bis es der einzige Tyrann unserer Begierden und Verabscheuungen wird.""

„Die Geisterwelt und die Natur haben all ihre Schätze in ihn niedergelegt: an Kraft ein Halbgott, an Tiefblick ein Prophet, an überschauender Weisheit ein Schutzgeist höherer Art, läßt er sich zu den Menschen herab, als wüßte er nicht um seine Ueberlegenheit, und ist anspruchlos und unbefangen wie ein Kind."

„Man macht Shakspeare den Vorwurf, er beleidige das Gefühl durch unverhüllte Schilderung der eckelhaftesten moralischen Häßlichkeit, zerreiße scho-

nungslos die Gemüther, und empöre selbst die Augen durch unerträgliche gräßliche Schauspiele. Er hat in der That niemals die wilden blutdürstigen Leidenschaften mit einem gefälligen Aeußern überfirnißt, niemals die Bosheit mit einem falschen Schimmer von Seelengröße bekleidet, und dafür ist er in alle Wege zu loben."

Was **L. Tieck** gethan, um Shakspeare in Deutschland einzubürgern, ist allgemein bekannt. Wer kennt nicht sein: „Fest zu Kenilworth" worin er die Jugend Shakspeare's so ergötzlich schildert, nicht sein "Dichterleben" worin er so liebenswürdig uns des großen Talentes Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit seinen Vorläufern gegenüber zeigt und mit den Anfängen seines Ruhmes uns bekannt macht. Viel verbreitet ist seine mit **A. W. v. Schlegel** später gemeinschaftlich edirte Ausgabe des deutschen Shakspeare — denn die Uebersetzung dieser beiden Männer steht als ein Originalwerk da. Seine Erklärung Shakspeare's in den dramaturgischen Blättern und sein Briefwechsel mit Solger lassen uns ganz besonders Blicke thun in das gründliche Studium, das er einen großen Theil seines Lebens diesem Gestirne gewidmet.

Noch sei auf Tieck's Uebersetzung der vier historischen Schauspiele (Eduard der Dritte. Leben und Tod des Th. Cromwell. Sir John Oldcastle. Der

Londoner verlorne Sohn.) aufmerksam gemacht, die bereits 1846 in Stuttgart erschienen sind, aber noch wenig bekannt zu sein scheinen.

Von dem früh verstorbenen Freunde Tieck's, **Novalis**, haben wir auch manches Wort über Shakspeare, wovon hier eins stehen möge.

„Shakspeare war kein Calculator, kein Gelehrter, er war eine mächtige, buntkräftige Seele, deren Empfindungen und Werke, wie Erzeugnisse der Natur, das Gepräge des denkenden Geistes tragen und in denen auch der letzte scharfsinnige Beobachter noch neue Uebereinstimmungen mit dem unendlichen Gliederbau des Weltalls, Begegnungen mit spätern Ideen, Verwandschaften mit den höheren Kräften und Sinnen der Menschheit finden wird. Sie sind sinnbildlich und vieldeutig, einfach und unerschöpflich, wie die Erzeugnisse der Natur.

Von den neuesten Kritikern Shakspeare's, die wie Shakspeare's Ruhm lawinenartig wachsen, mögen hier zwei reden. H. Ulrici, in seinem „durch Geist und Forschung trefflichen Werke" (siehe die Kritik Rötschers in seinen Abhandlungen 5te Abth): „Shakspeare's dramatische Kunst," gibt uns in folgenden Stellen ein Bild des Einflusses den Shakspeare auf die deutsche Literatur gehabt und noch haben kann.

„Shakspeare's Geist war es, von welchem die

ersten Blüthen der sogenannten klassischen Periode unserer Dichtkunst gleichsam befruchtet wurden; es war Shakspeare, von dem die große Umwälzung des Geschmacks im Gebiete der Kritik wie der Production ihren Anstoß erhielt, der dem neugebornen Kinde der Poesie die erste Erziehung und Bildung gab, von dem eine bestimmte Richtung unserer ganzen Literatur, jenes herrschende Streben nach Natürlichkeit, Naturtreue, Naturwahrheit, Individualität und Volksthümlichkeit ausging; man kann daher die erste Epoche dieser klassischen Periode bis zur Rückkehr Göthe's aus Italien mit Recht die Shakspeare-Epoche nennen.

„Von jener Auffassung Shakspeare's, die der Kritik der Romantiker zu Grunde liegt, erscheinen auch ihre eignen poetischen Productionen durchdrungen und bedingt. Shakspeare, wie er ein paar Jahrzehnte früher das Genie Göthe's, Schiller's und ihrer Jugendgenossen aus dem Schlafe gerüttelt hatte, so erweckte er zum zweiten Male das Talent einer Anzahl reichbegabter Geister (Tieck, Novalis, A. W. u. Fr. v. Schlegel, A. von Arnim, Brentano, Fouqué 2c.) zur Dichtung und ins Besondere zur dramatischen Poesie.

„Wir glauben, daß im historischen Drama allein die Zukunft der deutschen Poesie liegt; und eben darum sind wir überzeugt, daß Shakspeare zum dritten

Male in unserer Literatur auferstehen werde, aber Shakspeare der Dichter der Weltgeschichte, der ganze, volle Shakspeare in unverstümmelter Kraft und Herrlichkeit, um mit der ganzen Macht seines Genius die letzte vollendende Epoche unserer Literaturgeschichte heraufzuführen."

Rötscher, der durch seine „Abhandlungen zur Philosophie der Kunst" und seinen „Cyclus dramatischer Charaktere" das Verständniß Shakspeare's gewiß um Vieles gefördert hat, sagt:

„Das höchste Kriterium für Shakspeare's unerschöpflichen Dichterwerth finden wir darin, daß der Genuß an seinen Schöpfungen sich gleichmäßig mit der Entwicklung des philosophirenden Geistes und der denkenden Einsicht in die Geheimnisse der künstlerischen Komposition steigert. Je mehr Gedanken man zu der Beschäftigung mit ihm mit bringt, desto mehr empfängt man auch zurück, so daß die Fülle der Schätze, welche er uns aufschließt, immer gleichen Schritt hält mit dem Reichthum, den wir bereits als wohlerworbenes Eigenthum ihm entgegenstellen. Bei keinem Dichter reicht daher der bloße Geschmack, ja auch selbst eine sinnige Betrachtung weniger aus, als bei Shakspeare, weil hier alle Fäden aus der Tiefe geknüpft werden."

Zu diesem bessern Verständniß des „größten dramatischen Dichters der christlichen Weltepoche"

verhelfen uns die trefflichen, bereits oben angeführten Werke von A. W. **Schlegel**, **Tieck**, **Ulrici** und **Rötscher**, denen wir hier nur noch beifügen: **Simrok's** Quellen des Shakspeare und seine Uebersetzung des Macbeth, die er als Probe nebst gegenüberstehendem englischen Texte im Jahr 42 herausgab, und die gewiß alle Beachtung verdient.

H. W. B. Zimmer.

Abfall.

Du bist ein Abgefallner und Verräther,
Zu gut um es zu sein, zu schlecht zu leben.
Denn je krystallner sonst der Himmel glüht,
Je trüber scheint Gewölk, das ihn durchzieht.
(Richard II.)

Abhängigkeit.

Abhängigkeit ist heiser, wagt nicht laut zu reden,
Sonst zersprengt' sie Echo's Kluft.
(Rom. u. Julie.)

Abstufung.

O, wird Abstufung, die Leiter aller hohen Plan',
erschüttert,
So krankt die Ausführung. Wie könnten Gilden,
Würden der Schule, Brüderschaft in Städten,
Friedsamer Handelsbund getrennter Ufer,

Der Vorrang und das Recht der Erstgeburt,
Ehrfurcht vor Alter, Scepter, Kron' und Lorbeer,
Ihr ewig Recht ohn' Abstufung behaupten?
Tilg' Abstufung, verstimme diese Saite
Und höre dann den Mißklang: Alles träf' auf offnen
Widerstand.

(Troil. u. Cressida.)

Adel.

Der ächte Adel weiß von keiner Furcht.

(Heinr. IV. 1r Th.)

Adel.

Der Ausdruck von Adel zeigt, daß Natur höher steht,
als Erziehung.

(Wintermährchen.)

Alter.

Die wache Sorge lauscht im Auge jedes Alten,
Und Schlummer bettet nie sich da wo Sorgen walten,
Doch da wohnt goldner Schlaf, wo mit gesundem
Blut
Und grillenfreiem Hirn, die frische Jugend ruht.

(Rom. u. Jul.)

Alter.

Uns Alten ists so eigen, wie es scheint,
Mit unsrer Meinung übers Ziel zu gehn,

Als häufig bei dem jungen Volk der Mangel
An Vorsicht ist. (Hamlet.)

Amor.

Amor ist ein mächt'ger Fürst,
Und hat mich so gebeugt, daß ich bekenne,
Es giebt kein Weh, das seiner Strafe glich',
Doch giebts nicht größere Lust, als ihm zu dienen.
(Beid. Verones.)

Angesicht.

Dann lies im Buche seines Angesichts,
In das der Schönheit Griffel Wonne schrieb,
Betrachte seiner Züge Lieblichkeit,
Wie jeglicher dem andern Zierde leiht.
Was dunkel in dem holden Buch geblieben,
Das lies an seines Auges Rand geschrieben,
Und dieses Freiers ungebundner Stand,
Dies Buch der Liebe, braucht nur einen Band.
Der Fisch lebt in der See, und doppelt theuer
Wird äußeres Schön als innrer Schönheit Schleier.
Das Buch glänzt allermeist im Aug' der Welt,
Das goldne Lehr in goldnen Spangen hält.
(Rom. u. Jul.)

Anmuth.

Als wenn ein fremder Gott, der mit ihm ist,

Sich still in seine Menschenart geschlichen,
Und ihm der Anmuth Zauber mitgetheilt.
(Coriolan.)

Anschein.

Und wenn gleich die Natur mit schöner Decke
Oft Gräber übertüncht, bin ich dir doch
Zu trau'n geneigt, du habest ein Gemüth,
Das wohl zu diesem feinen Anstand paßt,
(Was ihr wollt.)

Ansehn.

Hierdurch wird das bekannte, würd'ge Ansehn
Der schlichten alten Weise sehr entstellt;
Und, wie der ungesetzte Wind ein Segel,
So kehrt es der Gedanken Richtung um;
Daß die Erwägung scheu und stutzig wird,
Gesunde Meinung krank, Wahrheit verdächtig,
Weil sie erscheint in so neumod'ger Tracht.
(König Johann.)

Anstand.

Das scheu'ste Mädchen ist verschwendrisch noch,
Wenn es dem Monde seinen Reiz enthüllt.
(Hamlet.)

Arbeit.

Die Arbeit, die uns freut, wird zum Ergötzen.
(Macbeth.)

Argwohn.

Seht, welche fert'ge Zunge Argwohn hat.
Der, welcher fürchtet, was er wissen will,
Hat durch Instinkt aus Andrer Augen Kenntniß:
Geschehn sei, was er fürchtet.

(Heinr. IV. 2r Th.)

Arm.

Arm und vergnügt ist reich und überreich,
Doch Crösus Reichthum ist so arm als Winter
Für den, der immer fürchtet er verarme.

(Othello.)

Aufschub.

Aufschub ist Folter. (Cleopatra.)

Augen.

Ein Paar der schönsten Stern' am ganzen Himmel
Wird ausgesandt, und bittet Juliens Augen,
In ihren Kreisen unterdeß zu funkeln.
Doch, wären ihre Augen dort die Sterne
In ihrem Antlitz? Würde nicht der Glanz
Von ihren Wangen jene so beschämen,
Wie Sonnenlicht die Lampe? Würd' ihr Auge
Aus luft'gen Höhen sich nicht so hell ergießen,
Daß Vögel sängen, froh den Tag zu grüßen?

(Rom. u. Jul.)

Augen.

Deine Augen droh'n mir mehr Gefahr,
Als zwanzig ihrer Schwerter.

(Rom. u. Jul.)

Augen.

So lieblich küßt die goldne Sonne nicht
Die Morgenperlen, die an Rosen hangen,
Als deiner Augen frisches Strahlenlicht
Die Nacht des Thau's vertilgt auf meinen Wangen.

(Liebes Leid u. Lust.)

Augen.

Selbst Augen sind manchmal wie das Urtheil blind.

(Cymbeline.)

Aussehen.

Ja, dieses Mannes Stirn, wie ein Titelblatt,
Verkündigt eines trag'schen Buches Art.
So sieht der Strand aus, wo die stolze Flut
Ein Zeugniß angemaßter Herrschaft ließ.

(Heinr. IV. 2r Th.)

Behandlung.

Darum versäume nicht, stoßt ihn nicht ab,
Verliere nicht den Vortheil seiner Gunst,
Indem du kalt und achtlos um ihn scheinst.
Denn er ist hold, bemüht man sich um ihn:
Er hat des Mitleids Thrän' und eine Hand,
So offen, wie der Tag der weichen Milde;
Jedoch, wenn er gereizt, ist er von Stein,
So launisch wie der Winter und so plötzlich
Wie eis'ge Winde beim Beginn des Tags.
Schilt ihn um Fehler, thu es ehrerbietig,
Siehst du sein Blut zur Fröhlichkeit geneigt;
Doch, wenn er finster, laß ihn frei gewähren,
Bis seine Leidenschaften selber sich,
So wie ein Wallfisch auf dem festen Boden,
Zernichten durch ihr Treiben.

(Heinr. IV. 2r Th.)

Belohnung.

Es giebt mühevolle Spiele, und die Arbeit
Erhöht die Lust dran; mancher schnöde Dienst
Wird rühmlich übernommen und das Aermste
Führt zu dem reichsten Ziel. (Sturm.)

Beschämung.

Beschämt, so wie Aurora, wenn sie kühl zum jungen
Phöbus schaut.
(Troil. u. Cress.)

Besitz.

Denn so geschieht's,
Daß, was wir haben, wir nach Werth nicht achten,
So lange wir's genießen: ist's verloren,
Dann überschätzen wir den Preis; ja dann
Erkennen wir den Werth, den uns Besitz
Mißachten ließ.
(Viel Lärm um Nichts.)

Beten.

Der Liebende und Schuldbedrängte betet sehr ver=
schieden. (Cymb.)

Bild.

Der schönen Porzia Bildniß? Welcher Halbgott
Kam so der Schöpfung nah? Regt sich dies Auge?
Wie? Oder schwebend auf der feinen Wölbung
Scheint es bewegt? Hier sind erschloßne Lippen,
Die Nectar=Odem trennt; so süße Scheidung
Muß zwischen solchen süßen Freuden sein.
Der Maler spielte hier in ihrem Haar,
Die Spinne wob ein Netz, der Männer Herzen zu
fangen,

Wie die Mück' im Spinngeweb'.
Doch ihre Augen — o! wie konnt er sehn,
Und sie malen? Da er eins gemalt
Dünkt mich, es müßt ihm seine beiden stehlen
Und ungepaart sich lassen.

(Kfm. v. Ven.)

Bild.

Das Bildwerk ist beinah der wahre Mensch,
Denn seit Ehrlosigkeit mit Menschheit schachert,
Ist es nur Außenseite; diese Färbung,
Ist was sie vorgibt.

(Timon v. Athen.)

Bitten.

Wir Blinden bitten, oft unser eignes Leid, das weise Mächte
Zu unserm Wohl versagt: so sind wir reicher,
Durch des Gebets Verlust.

(Cleopatra.)

Blick.

Wir armen Frau'n, wir dürfens nicht verhehlen,
Des Aug's Verirrung lenkt zugleich die Seelen,
Was Irrthum führt, muß irr'n: so folgt denn, ach! —
Vom Blick bethört, verfällt die Seel' in Schmach.

(Troil. u. Cress.)

Blumen.

Nun schönster Freund,
Wünscht' ich mir Frühlingsblumen, die sich ziemen
Für eure Tageszeit, und eur' und eure,
Die ihr noch tragt auf jungfräulichen Zweig
Die Mädchenknospe — O! Proserpina!
Hätt ich die Blumen jetzt, die du erschreckt
Verlorst von Plutos Wagen! Anemonen,
Die, eh' die Schwalb' es wagt, erscheinen und
Des Märzes Wind' mit ihrer Schönheit fesseln;
Violen, dunkel wie der Juno Augen,
Süß wie Cytherens Athem, bleiche Primeln,
Die sterben unvermählt, eh sie geschaut
Des goldnen Phöbus mächt'gen Strahl, ein Uebel,
Das Mädchen oft befällt, die dreiste Maaßlieb,
Die Kaiserkrone, Lilien aller Art,
Die Königslilie drunter! Hätt' ich die,
Dir Kron und Kranz zu flechten, süßer Freund
Dich ganz damit bestreuend.

(Wintermährchen.)

Brauch.

Weil's der Brauch verfügt.
Doch wenn sich Alles vor Gebräuchen schmiegt,
Wird nie der Staub des Alters abgestreift,
Berghoher Irrthum wird so aufgehäuft,
Daß Wahrheit nie ihn überragt.

(Coriolan.)

Bruder.

Das sollte Mensch dem Menschen immer sein,
Doch giebt sich Staub vor Staub der Hoheit Schein,
Ist beider Staub auch gleich.

(Cymbeline.)

Büchergelehrsamkeit.

Er hat nie seine Nahrung gesogen aus den Leckerbißlein, welche werden erzielet in Büchern, er hat nicht gegessen des Papiers, so zu sagen, noch getrunken der Tinte, seine Sinnesart ist nicht herangenährt; er ist nur ein Thier, nur fühlend in seinen gröberen Organen.

(Liebes Leid u. Lust.)

Ceremonie.

Wie viel Behagen muß ein König missen,
Deß sich der Einzle freut?
Was hat ein König, das dem Einzlen fehlt,
Als allgemeine Ceremonie nur?
Und was bist du, du Götze Ceremonie?
Was bist du für ein Gott, der mehr erleidet
Von ird'scher Noth, als deine Diener thun?
Was ist dein Jahrsertrag? was deine Renten?

O Ceremonie, zeig' mir deinen Werth!
Was ist die Seele deiner Anbetung?
Bist du was sonst als Stufe, Rang und Form,
Die Scheu und Furcht in andern Menschen schafft?
Wo du, gefürchtet, minder glücklich bist,
Als sie im Fürchten.
Was trinkst du oft statt süßer Huldigung
Als gift'ge Schmeichelei? O, Größe, sieche,
Und heiß' dich deine Ceremonie heilen!
Denkst du, das glühnde Fieber werde gehn
Vor Titeln, zugeweht von Schmeichelei?
Wird es vielleicht dem tiefen Bücken weichen?
Steht mit des Bettlers Knie auch seine Stärke
Dir zu Gebote? Nein, du stolzer Traum,
Der listig spielt mit eines Königs Ruh!
Ich, der ich's bin, durchschau Dich, und ich weiß,
Es ist der Balsam nicht, der Ball und Scepter,
Das Schwert, der Staab, die hohe Herrscherkrone,
Das eingewirkte Kleid mit Gold und Perlen,
Der Titel, strotzend vor dem König her,
Der Thron, auf dem er sitzt, des Pompes Flut,
Die anschlägt an den hohen Strand der Welt:
Nicht Alles dieß, auf majestät'schem Bett,
Was so gesund schläft als der arme Sclav,
Der mit gefülltem Leib und led'gem Muth
Zur Ruh sich fügt, gestopft mit saurem Brod,
Die grause Nacht, der Hölle Kind, nie sieht,

Weil er wie ein Trabant von früh bis spät
Vor Phöbus Augen schwitzt die ganze Nacht,
Dann in Elysium schlaft; am nächsten Tag
Von neuem aufsteht mit der Dämmerung
Und hilft Hyperion zu seinen Pferden.
So folgt er dem beständ'gen Lauf des Jahrs
Mit vortheilhafter Müh bis in sein Grab;
Und wäre Ceremonie nicht, so hätte
Ein solcher Armer, der mit Plackerei
Die Tage abrollt, und mit Schlaf die Nächte,
Vor einem König Vorrang und Gewinn.
Der Sclav, ein Glied vom Frieden seines Lands,
Genießt ihn, doch sein rohes Hirn weiß wenig,
Wie wach der König ist zum Schirm des Friedens,
Deß Tag' am besten doch dem Bauer frommen.

(Heinr. V.)

Cupido.

Der laun'sche Junge, greinend, blind, verkappt,
Des Giulio Riesenzwerg, Ritter Cupido,
Sonnettenfürst, Herzog gekreuzter Arme,
Gesalbter König aller Ach und O,
Lehnsherr der Tagdieb' und Mißvergnügten,
Allein'ger Kaiser, großer Feldzeugmeister
Der Kirchenbüßer.

(Liebes Leid und Lust.)

Demuth.

Versenkt in Thränen, Sorg' und tiefer Andacht
Gab er der ird'schen Welt den eitlen Ruhm zurück.
(Heinr. VIII.)

Denken.

Folg meinem Rath, vergiß an sie zu denken. —
— — — So lehre mich, das Denken zu vergessen.
(Rom. u. Jul.)

Dicke.

Ein fetter Bauch hat magres Hirn, je feister
Die Rippen, um so eher Bankerott die Geister.
(Liebes Leid und Lust.)

Diener.

Es müssen arme Diener,
Wenn andre schlafen auf bequemem Bett,
In Finsterniß und Kält und Regen wachen.
(Heinr. IV. 1r Th.)

Ding.

Dem schlechtsten Ding' an Art und an Gehalt,
Leiht Liebe dennoch Ansehn und Gestalt.
(Sommernachts Traum.)

Dinge.

Drei Dinge sind stets den Weibern sehr verhaßt,
Als: untreu, feig' und niedrer Abkunft sein.

(Beid. Veron.)

Dulden.

Dulden muß der Mensch sein Scheiden aus der Welt,
Wie seine Ankunft, reif sein ist Alles.

(Lear.)

Edel.

Dein löbliches Gemüth kann seiner Art
Entwendet werden, darum ziemt es sich,
Daß Edle sich zu Edlen immer halten.
Wer ist so fest, den nichts verführen kann?

(Troil. und Cress.)

Ehe.

Entehrt nicht so den König,
Daß er so arm und niedrig sollte sein,
Nach Geld zu gehn, nicht nach vollkommner Liebe.
Heinrich kann seine Königin bereichern,
Und sucht nicht eine, die ihn reich soll machen.

So feilschen niedre Bauern ihre Weiber,
Wie auf dem Markt die Ochsen, Schafe, Pferde.
Die Eh' ist eine Sache von mehr Werth,
Als daß man sie durch Anwaltschaft betriebe.
— — — — Was ist gezwungne Eh' als eine Hölle,
Ein Leben voll von Zwist und stetem Hader?
Indeß das Gegentheil nur Segen bringt,
Und Vorbild von des Himmels Frieden ist —
(Heinr. VI. 1r Thl.)

Ehebund.

Ich muß fliehen, vor gottlosem Ehebund mich zu schützen,
Den Welt und Himmel heim mit Strafen suchen.
(Beid. Ver.)

Ehemann.

Dein Ehemann ist dein Herr, ist dein Erhalter,
Dein Licht, dein Haupt, dein Fürst, er sorgt für dich
Und deinen Unterhalt, giebt seinen Leib
Mühsel'ger Arbeit preis zu Land und Meer,
Wacht Nächte durch in Sturm, und Tag in Kälte,
Wenn du im Hause warm und sicher ruhst;
Und fordert zum Ersatz nicht andern Lohn
Als Liebe, freundlich Blicken und Gehorsam,
Zu kleine Zahlung für so große Schuld.
(Widersp. Zähmung.)

Ehemann.

Narren verhalten sich zu Ehemännern, wie Sardellen zu Häringen. Der Ehemann ist der größte von Beiden.

(Was ihr wollt.)

Ehre.

Der reinste Schatz in diesem ird'schen Lauf,
Mein theurer Fürst, ist unbefleckte Ehre,
Ohn' die der Mensch bemalter Leim nur wäre.
Ein kühner Geist in treuem Busen ist
Ein Kleinod in zehnfach verschloßner Kist.
Ehr' ist des Lebens einziger Gewinn,
Nehmt Ehre weg, so ist mein Leben hin.

(Richard II.)

Ehre.

Die Ehre missen, heißt Alles missen.

(Cleop.)

Ehre.

Die Ehre ist ein unsichtbares Wesen
Und oft besitzt sie der, der sie nicht hat.

(Othello.)

Ehre.

O! würden Güter, Rang und Aemter nicht
Verderbter Weis' erlangt, und würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft,

Wie mancher deckte dann sein lieblos Haupt!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat! Und wie viel
Ehre gelesen aus der Spreu, dem Staub
Der Zeit, um neu zu glänzen.

(Kaufm. v. Ven.)

Ehre.

Was ist Ehre? Ein Wort. Was steckt in dem Wort Ehre? Was ist die Ehre? Luft! Wer hat sie? Er, der vergangnen Mittwoch starb? Fühlt er sie? Nein. Hört er sie? Nein. Ist sie also nicht fühlbar? Für den Todten nicht. Aber lebt sie nicht etwa mit den Lebenden? Nein. Warum nicht? Die Verläumdung gibt es nicht zu. Ich mag sie also nicht! — Ehre ist nichts als ein gemalter Schild beim Leichenzuge, und so endigt mein Katechismus.

(Heinr. IV.)

Ehrfurcht.

Verwest gleich Hoch und Niedrig
Vereint, im selben Staub, so trennt doch Ehrfurcht,
Der Engel dieser Welt, den Platz des Mächt'gen
Vom Niedern.

(Cymb.)

Eifersucht.

Das gift'ge Schrei'n der eifersücht'gen Frau
Wirkt tödtlicher als tollen Hundes Zahn.

(Comöd. d. Irr.)

Eifersucht.

Bewahrt Euch vor Eifersucht, dem grüngeaugten Scheusal, das besudelt die Speise, die es nährt.

(Othello.)

Eifersucht.

Dinge, leicht wie Luft, sind für die Eifersucht Beweis, so stark wie Bibelsprüche.

(Othello.)

Eigenliebe.

Wirf Ehrsucht von dir! —
Die Sünde hat die Engel selbst bethört,
Wie frommte sie dem Menschen, Gottes Bilde?
Fleuch Eigenliebe, segne selbst die Feinde.
Bestechung führt dich weiter nicht als Treu.

(Heinr. VIII.)

Eigennutz.

Der glatte Herr, der Schmeichler Eigennutz, —
Ja Eigennutz, der schiefe Hang der Welt,
Der Welt, die gleich gewogen ist an sich,
Auf ebnem Boden grade hin zu rollen
Bis dieser Vortheil, dieser schnöde Hang,
Der Lenker der Bewegung, Eigennutz,
Sie abwärts neigt von allem Gleichgewicht,
Von aller Richtung, Vorsatz, Lauf und Ziel,
Und dieser Hang nun, dieser Eigennutz,
Dies allverwandelnde Vermittler-Wort,

Für Frankreichs leichten Sinn ein Augenpflaster,
Zieht ihn von seiner selbstverliehnen Hülfe,
Von einem wackern, ehrenvollen Krieg,
Zu einem schnöden, schlechtgeschloßnen Frieden.
(König Joh.)

Eigensinn.

Dem Eigensinn wird Ungemach, das er sich selber schafft, der beste Lehrer. (Lear.)

Einbildung.

O, wer kann Feu'r dadurch in Händen halten,
Daß er den frostigen Kaukasus sich denkt?
Und wer des Hungers gier'gen Stachel dämpfen
Durch blose Einbildung von einem Mahl?
Wer nackend im Decemberschnee sich wälzen,
Weil er fantast'sche Sommerglut sich denkt?
O! nein die Vorstellung des Guten giebt
Nur desto stärkeres Gefühl des Schlimmern
Nie zeugt des Leides grüner Zahn mehr Gift,
Als wenn er nagt, doch durch und durch nicht trifft.
(Richard II.)

Einfälle.

Meinst du, ich frage etwas nach einer Satyre oder einem Epigramm? Könnte man von Einfällen beschmutzt werden, wer hätte dann noch einen saubern Fleck an sich?

(V. Lärm um Nichts.)

Eitelkeit.

Die Eitelkeit, der nimmersatte Geier,
Fällt nach verzehrtem Vorrath selbst sich an.

(Richard II.)

Elend.

Im Elend bleibt kein andres Heilungsmittel
Als Hoffnung nur.

(Maaß f. Maaß.)

Erde.

Die Mutter der Natur, die Erd', ist auch ihr Grab,
Und was ihr Schooß gebar, sinkt todt in ihn hinab,
Und Kinder mannigfach, so all ihr Schooß empfangen,
Seh'n wir gesäugt von ihr, an ihren Brüsten hangen.
An vielen Tugenden sind viele drunter reich,
Ganz ohne Werth nicht eins, doch keins dem andern gleich.
O, große Kräfte sind's, weiß man sie recht zu pflegen.
Die Pflanzen, Kräuter, Stein in ihrem Innern hegen,
Was nur auf Erden lebt, da ist auch nichts so schlecht,
Daß es der Erde nicht besondern Nutzen brächt'.

(König Johann.)

Erfüllung.

Was wir verachtend oft hinweg geschleudert,
Das wünschen wir zurück: erfüllte Freude,
Durch Zeitumschwung ermattet, wandelt sich
Ins Gegentheil.

(Cleopatra.)

Ergebung.

Wem nichts mehr hilft, der muß nicht Gram verschwenden,
Und wer das Schlimmste sah, die Hoffnung enden.
Unheil beklagen, das nicht mehr zu bessern,
Heißt um so mehr das Unheil nur vergrößern.
Was nicht zu retten, laß dem falschen Glück,
Und gieb Geduld für Kränkung ihm zurück.
Zum Raube lächeln, heißt den Dieb bestehlen,
Doch selbst beraubst du dich durch nutzlos Quälen.
(Othello.)

Erinnerung.

Das preisen was dahin, macht im Erinnern Schmerz.
(Ende gut Alles gut.)

Erstattung.

Die Natur verlangt Erstattung jedes Guts dem Eigner: nun,
Wo wär' in aller Menschheit näh'res Anrecht,
Als zwischen Mann und Ehfrau? Wird ein solches Naturgesetz verletzt durch Leidenschaft
Und große Geister, dem betäubten Willen
Zu leicht sich fügend, widerstreben ihm,

So giebts in jedem Volksrecht ein Gesetz,
Als Zügel solcher wüthenden Begierden,
Die in Empörung alle Schranken brechen.
(Troil. u. Cress.)

Falschheit.

Im Ueberfluß zu sündigen ist schlimmer
Als Lüg' aus Noth, und Falschheit zeigt sich böser
Im Kön'ge als im Bettler.
(Cymb.)

Falschheit.

Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
Ein arg Gemüth, das heil'ges Zeugniß vorbringt,
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,
Ein schöner Apfel in dem Herzen faul;
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!
(Kaufm. v. Ven.)

Fehlen.

Fehlen und Richten sind getrennte Aemter
Und die sich widersprechen.
(Kaufm. v. Ven.)

Fehlen.

Nicht Alles ist ja Fehl, was Thorheit meint,
Und Aberwitz so nennt. (Lear.)

Feierlichkeit.

Nur feierlichem Anlaß entspricht ein feierliches Thun.
Was deutet's? Triumph um Nichts und Klag' um Kleinigkeit
Ist Affenlust und eitler Knaben Leid.

(Cymb.)

Feigheit.

Was wir am Niedern rühmen als Geduld,
Ist blasse Feigheit in der edlen Brust.

(Richard II.)

Fest.

Das Fest ist feil,
Wird nicht das Mahl durch Freundlichkeit gewürzt,
Durch Willkomm erst geschenkt. Man spricht am Besten
Daheim; doch auswärts macht die Höflichkeit
Den Wohlgeschmack der Speisen, nüchtern wäre
Gesellschaft sonst.

(Macbeth.)

Fluch.

Ihr hießt mich fluchen: heißt ihrs nun michs lassen?
Bei diesem Boden, den der Bann mir wehrt!

Leicht' flucht' ich eine Winternacht hinweg,
Stünd' ich schon nackt auf eines Berges Gipfel,
Wo scharfe Kälte keinen Halm läßt keimen,
Und hielt es nur für 'ner Minute Scherz.

(Heinr. VI. 2r Th.)

Flüche.

Flüche, sie steigen himmelan,
Und wecken Gottes sanft entschlafnen Frieden.

(Richard III.)

Fortuna.

Denn die, welche sie schön macht, macht sie selten
Ehrbar, und die, welche sie ehrbar macht, macht sie
sehr häßlich.

(Wie es Euch gefällt.)

Frauen.

Der Frauen Schwur hält fester nicht an dem, dem
er geweiht,
Als Frau'n an ihrer Tugend.

(Cymb.)

Frauenauge.

Aus Frauenaugen zieh ich diese Lehre:
Sie sind der Grund, das Buch, die hohe Schule,
Aus der Prometheus ächtes Feu'r entglüht.
Ei, stets sich abarbeiten, kerkert ein
Die raschen Lebensgeister im Geblüt,

Wie rastlos angestrengtes Wandern endlich
Die Sehnenkraft des Reisenden ermüdet. — — — —
Denn, welcher Autor in der ganzen Welt
Lehrt solche Schönheit, wie ein Frauenauge?
Das Wissen ist ein Anhang nur zu uns,
Und wo wir sind, ist unser Wissen auch.
Drum, wenn wir uns in Mädchenaugen sehn,
Sehn wir nicht gleichfalls unser Wissen dort? —
— — — — Doch Lieb in Frauenaugen erst gelernt,
Lebt nicht allein vermauert im Gehirn,
Nein, mit der Regung aller edlen Geister
Strömt sie gedankenschnell durch jede Kraft,
Und zeugt jedweder Kraft zwiefache Kraft,
Weit höher als ihr Wirken und ihr Amt.
Die feinste Schärfe leiht sie dem Gesicht;
Wer liebt, deß Auge schaut den Adler blind,
Wer liebt, deß Ohr vernimmt den schwächsten Laut,
Wo selbst des Diebs argwöhnisch Horchen taub ist.
Die Liebe fühlt empfindlicher und feiner
Als der beschalten Schnecke zartes Horn;
Schmeckt sie, wird Bachus leckre Zunge stumpf;
Ist Lieb' an Kühnheit nicht ein Herkules,
Der stets der Hesperiden Bäum, erklimmt? —
Schlau wie die Sphinx, so süß und musikalisch
Wie Phöbus Lei'r, bespannt mit seinem Haar? —
Wenn Liebe spricht, dann lullt die Götterstimme
Den Himmel ein durch ihre Harmonie;

Nie wagts ein Dichter und ergriff die Feder,
Eh' er sie eingetaucht in Liebesseufzer! —
Dann erst entzückt sein Lied des Wilden Ohr,
Pflanzt in Tyrannen holde Menschlichkeit. —
Aus Frauenaugen zieh ich diese Lehre:
Sie sprühn noch jetzt Prometheus ächte Glut;
Sie sind das Buch, die Kunst, die hohe Schule,
Die alle Welt umfaßt, erläutert, nährt.
Sonst überall ist nichts Vollkommnes da.

(Liebes Leid u. Lust.)

Freiheit.

Ein Mann ist über seine Freiheit Herr,
Die Zeit der Männer Herrin. Wie sie's fügt,
Gehn sie und kommen. — — — —
Doch trotzige Freiheit wird durch Zucht gebeugt.
Kein Wesen giebts, das nicht gebunden wär',
Sei's auf der Erde, sei's in Luft und Meer;
Thier, Fisch und Vogel folgt als seinem König
Dem Manne stets und ist ihm unterthänig;
Den Menschen, göttlicher, — den Weltgebieter,
Der weiten Erd' und wilden Flutenhüter,
Dem sein Verstand und seines Wissens Kraft
Den Vorrang über Fisch und Vögel schafft,
Verehrt das Weib als machtbegabten Herrn:
Drum dien' auch du, und folg' ihm treu und gern.

(Comöd. d. Irr.)

Freude.

Dann hättet ihr sehen können, wie eine Freude die andre krönte, so, auf solche Weise, daß es schien, der Schmerz weinte, weil er sie verlassen sollte, denn ihre Freude watete in Thränen.

(Wintermährchen.)

Freundschaft.

Die Freundschaft, welche Weisheit nicht knüpfte,
Kann Thorheit leicht auflösen.

(Troil. u. Cress.)

Freundschaft.

Freundschaft hält Stand in allen Dingen,
Nur in der Liebe Dienst und Werbung nicht.
Drum brauch' ein Liebender die eigne Zunge,
Es rede jeglich Auge für sich selbst,
Und keiner trau dem Anwalt: Schönheit weiß
Durch Zauberkünste Treu im Blut zu wandeln,
Das ist ein Fall, der stündlich zu erproben,
Und dem ich doch vertraut.

(Viel Lärm um Nichts.)

Frieden.

Ein Fried' ist seiner Art nach wie Erob'rung,
Wo beide Theile rühmlich sind besiegt,
Und keiner etwas einbüßt.

(Heinr. IV. 2r Th.)

Friedensliebe.

Gott segne Euch und den, der redlich denkt,
Unheil zum Heil, Zwietracht zum Frieden lenkt.

(Macbeth.)

Frühaufstehen.

Siehe unter **Uebel.**

Furcht.

Verflucht ist Furcht vor allen schnöden Thaten.

(Heinr. VI. 1r Th.)

Furcht.

Von so bethörter Furcht erfüllt,
Daß, sich verbergend, sie sich selbst enthüllt.

(Hamlet.)

Furcht.

Wenn nicht unsre Thaten, macht Furcht uns zu Verräthern.

(Macbeth.)

Gabe.

Dem edleren Gemüth verarmt die Gabe mit des Gebers
Güte.

(Hamlet.)

Gaben.

Der Himmel braucht uns, so wie wir die Fackeln,
Sie leuchten nicht für sich, wenn unsre Kraft
Nicht strahlt nach außen hin, wär's ganz so gut,
Als hätten wir sie nicht. Geister sind schön geprägt
Zu schönem Zweck, noch leiht jemals Natur
Den kleinsten Scrupel ihrer Trefflichkeit,
Daß sie sich nicht, als wirthschaftliche Göttin
Den Vortheil eines Gläub'gers ausbedingt,
So Dank wie Zinsen.

(Maaß f. Maaß.)

Gebet.

Beten kann ich nicht,
Ist gleich die Neigung dringend wie der Wille.
Die stärkere Schuld besiegt den starken Vorsatz,
Und wie ein Mann, dem zwei Geschäft obliegen,
Steh ich in Zweifel, was ich erst soll thun,
Und lasse Beides. Wie? wär' diese Hand

Auch um und um in Bruderblut getaucht,
Giebt es nicht Regen g'nug im milden Himmel,
Sie weiß wie Schnee zu waschen? Wozu dient
Die Gnad', als vor der Sünde Stirn zu treten?
Und hat Gebet nicht die zwiefache Kraft,
Dem Falle vorzubeugen, und Verzeihung
Gefallner auszuwirken? Gut, ich will
Emporschaun; mein Verbrechen ist geschehen.
Doch o, welch' eine Wendung des Gebets
Ziemt meinem Fall? Vergib mir meinen schnöden Mord?
Dieß kann nicht sein; mir bleibt ja stets noch Alles,
Was mich zum Mord getrieben: meine Krone,
Mein eigner Ehrgeiz, meine Königin,
Wird da verziehen, wo Missethat besteht?
In den verderbten Strömen dieser Welt,
Kann die vergold'te Hand der Missethat
Das Recht wegstoßen, und ein schnöder Preis
Erkauft oft das Gesetz. Nicht so dort oben!
Da gilt kein Kunstgriff, da erscheint die Handlung
In ihrer wahren Art, und wir selbst
Genöthigt, unsern Fehlern in die Zähne
Ein Zeugniß abzulegen. Nun? was bleibt?
Sehn, was die Reue kann. Was kann sie nicht?
Doch wenn man nicht bereuen kann, was kann sie?
O Jammerstand! O Busen, schwarz wie Tod!
O Seele, die sich frei zu machen ringend,
Noch mehr verstrickt wird! — Engel, helft! Versucht!

Beugt euch, ihr starren Knie! Gestähltes Herz,
Sei weich wie Sehnen neugeborner Kinder!
Vielleicht wird Alles gut. — — — — — —
Die Worte fliegen auf, der Sinn hat keine Schwingen.
Wort ohne Sinn kann nicht zum Himmel dringen.
(Hamlet.)

Gedanken.

Gedanken sind nicht Thaten, Vorsätze nur Gedanken.
(Maaß f. Maaß.)

Gedanken.

Wie Frühlingsschauer strömen die Gedanken
Und kein Gedanke, der nicht Würde trägt.
(Heinr. VI. 1r Th.)

Gedanken.

Die Gedanken! Gesetzt, sie wären niedrig und verkehrt —
Wo ist der Palast, wo nicht auch einmal Schändliches eindringt?
Wessen Herz so rein, daß der und jener schmutzige Zweifel nicht
Einmal zu Rath sitzt und Gerichtstag hält.
(Othello.)

Gedanken.

Gefährliche Gedanken sind gleich Giften,

Die man zuerst kaum wahrnimmt am Geschmack,
Allein nach kurzer Wirkung auf das Blut
Gleich Schwefelminen glühn!

(Othello.)

Gedanken.

Zu Liebesboten taugen nur Gedanken,
Die zehnmal schneller fliehn als Sonnenstrahlen,
Wenn sie die Nacht vom finstern Hügel scheuchen.

(Romeo u. Julie.)

Gedanken.

Seine vernünft'gen Gedanken sind wie Waizenkörner,
In zwei Scheffeln Spreu versteckt. Ihr sucht den ganzen Tag
Bis ihr sie findet; und wenn ihr sie habt,
So verlohnen sie
Das Suchen nicht. (Kaufm. v. Ven.)

Geduld.

Ich will hinfort mein Elend tragen, bis Er ruft von selbst,
Genug, genug und stirb. — (Lear.)

Geduld.

Ich seh Geduld und Kummer so verwachsen, daß sie die Wurzeln
In einander schlagen — — — O wachse du, Geduld,

Und möchte vom Holunder Gram, dem bösen,
Des süßen Weinstocks Wurzel ab sich lösen.

(Cymb.)

Geduld.

— — — Nie aufgereizt, wird leicht geübt;
Sanftmüthig bleibt der wohl, den Nichts betrübt.
Den Armen, den das Unglück ganz verstört,
Spricht man zur Ruh, wenn man ihn weinen hört:
Doch trügst du gleiche Schmerzen, gleiche Plagen,
Du würdest selbst noch bittrer dich beklagen.

(Comöd. d. Irr.)

Gefühl.

Gefühl, an Inhalt reicher als an Worten,
Ist stolz auf seinen Werth und nicht auf Schmuck.
Nur Bettler wissen ihres Guts Betrag;
Doch meine treue Liebe stieg so hoch,
Daß keine Schatzung ihren Schatz erreicht.

(Rom. u. Julie.)

Gegenwart.

Eines Königs Gegenwart
Erzeuget Liebe bei den Unterthanen
Und ächten Freunden, und entherzt die Feinde.

(Heinr. VI. 1.)

Geheim.

Doch so geheim und in sich selbst gekehrt,

So unergründlich forschendem Bemüh'n
Wie eine Knospe, die ein Wurm zernagt,
Eh' sie der Luft ihr zartes Laub entfalten
Und ihren Reiz der Sonne weihen kann.

(Rom. u. Jul.)

Geist.

Denn nur der Geist macht unsern Körper reich,
Und wie die Sonne bricht durch trübste Wolken,
So strahlt aus niedrigstem Gewand die Ehre.

(Widersp. Zähm.)

Gemüth.

'S ist gut, daß Beispiel gegenwärt'ge Plagen
Uns lieben lehrt, so wird der Geist erleichtert,
Und lebt erst das Gemüth auf, so erstehn
Auch die zuvor erstorbenen Organe
Aus dumpfem Grab, und regen sich aufs neu
Mit abgestreifter Hüll' in frischem Schwung.

(Heinr. V.)

Gemüth.

Denn mein Gemüth
Ist wie die Fluth zu ihrer Höh geschwellt,
Die Stillstand macht, nach keiner Seite fließend.

(H. IV. 2r Th.)

Gerücht.

Gerücht ist eine Pfeife,
Die Argwohn, Eifersucht, Vermuthung bläst,
Und von so leichtem Griffe, daß sogar
Das Ungeheuer mit zahllosen Köpfen,
Die immer streit'ge, wandelbare Menge
Drauf spielen kann.

(Heinr. IV. 2r Th.)

Geschwindigkeit.

Geschwindigkeit wird nie so sehr bewundert, als von Saumsel'gen.

(Cleop.)

Gesetze.

Das Gehirn kann Gesetze für das Blut aussinnen. Aber eine hitzige Natur springt über eine solche Vorsicht hinaus.

(Kfm. v. Ven.)

Gewissen.

Ich will nichts damit zu schaffen haben, es ist ein gefährlich Ding, es macht einem zur Memme. Man kann nicht stehlen, ohne daß es einem anklagt, man kann nicht schwören, ohne daß es einem zum Stocken bringt. 'S ist ein verschämter, blöder Geist, der einem im Busen Aufruhr stiftet, es macht einem

voller Schwierigkeiten, es hat mich einmal dahin gebracht, einen Beutel voll Gold wieder zu geben, den ich von ohngefähr gefunden hatte. Es macht jeden zum Bettler, der es hegt. Es wird aus Städten und Flecken vertrieben als ein gefährlich Ding, und Jedermann, der gut zu leben denkt, verläßt sich auf sich selbst und lebt ohne Gewissen.

(Richard III.)

Gewissen.

Giebt's einen Harnisch wie des Herzens Reinheit?
Dreimal bewährt ist der gerechte Streiter,
Und nackt ist der, obschon in Stahl verschlossen,
Dem Unrecht das Gewissen angesteckt.

(Heinr. VI. 1.)

Gewissen.

Jetzt fühl' ich Frieden
In mir, hoch über aller ird'schen Würde, ein klar und rein Gewissen.

(Heinr. VIII.)

Glaube

— daß eine Gottheit unsre Zwecke formt,
Wie wir sie auch entwerfen. (Hamlet.)

Glück.

Glück ist allein das wahre Band der Liebe;

Mit ihrem frischen Roth verwandelt auch
Ihr Herz die Trübsal.

(Winterm.)

Glück.

Doch neid'schem Glück ward Liebe stets zur Beute.

(Troil u. Cress.)

Glück.

Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger,
Als seine Weis' ist; immer läßt es sonst
Elende ihren Reichthum überleben.
Mit hohlem Aug' und falt'ger Stirn ein Alter
Der Armuth anzusehn, von solcher Schmach
Langwier'ger Buße nimmt es mich hinweg.

(Kaufm. v. Ven.)

Glück.

Es ist nicht wunderbar,
Daß mit dem Glück selbst Liebe wandelbar.
Denn eine Frag' ist's, die zu lösen bliebe,
Ob Lieb' das Glück führt, oder Glück die Liebe.
Der Große stürzt: seht seinen Günstling fliehn;
Der Arme steigt und Feinde lieben ihn.
So weit scheint Liebe nach dem Glück zu wählen.
Wer ihn nicht braucht, dem wird ein Freund nicht
fehlen,

Und wer in Noth versucht den falschen Freund,
Verwandelt ihn sogleich in einen Feind.

(Hamlet.)

Glückswechsel.

Der Strom der menschlichen Geschäfte wechselt,
Nimmt man die Flut wahr, führet sie zum Glück;
Versäumt man sie, so muß die ganze Reise
Des Lebens sich durch Noth und Klippen winden.
Wir sind nur flott auf solcher hohen See,
Und müssen, wenn der Sturm uns hebt, ihn nutzen,
Wo nicht, verlieren wir des Zufalls Gunst.

(Julius Cäsar.)

Gnade.

Denn wer mag Liebe trennen von der Gnade?

(Hamlet.)

Gnade.

Stets sind die Engel hell, fiel auch der hellste,
Borgt alles Schlechte auch den Schein der Gnade,
Doch müßte Gnade wie sie selbst erscheinen.

(Macbeth.)

Gnade.

O flücht'ge Gnade sterblicher Geschöpfe,
Wonach wir trachten vor der Gnade Gottes.
Wer Hoffnung baut in Lüften eurer Blicke,
Lebt wie ein trunkner Schiffer auf dem Mast,

Bereit, bei jedem Ruck hinab zu taumeln
In der verderbendräu'nden Tiefe Schooß.

(Richard III.)

Gnade.

Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang,
Sie träufelt, wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr, zwiefach gesegnet.
Sie segnet den, der giebt und den, der nimmt;
Am Mächtigsten im Mächtigen, ziert sie
Den Fürsten auf dem Thron mehr als die Krone.
Das Scepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu der Könige sitzt.
Doch Gnad' ist über diese Sceptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bei dem Rechte steht.

(Kaufm. v. Ven.)

Gnade.

Siehe unter **Gebet.**

Gold.

O welch ein Gott ist Gold, daß man ihm dient in
schlecht'rem Tempel,
Als wo das Schwein haust! Du bist's, der das Schiff

Auftakelt, und den Schaum des Meer's durchpflügt;
Machst, daß dem Knecht mit Ehrfurcht wird gehuldigt.
(Timon v. Athen.)

Gold.

Gold schafft uns Land, das Schicksal unsre Frauen.
(Lustigen Weiber von Windsor.)

Gold.

Gold ist so gut wie zwanzig Redner.
(Richard III.)

Gold.

Gold ist's ja, was Brave mordet, und den Räuber schützt,
Ja, manchmal Dieb und Redlich bringt zum Galgen.
Was kann's nicht schaffen und vernichten?
(Cymbeline.)

Gott.

Gott sei gelobt, der gläub'gen Seelen Licht
Im Finstern giebt, und in Verzweiflung Trost!
(Heinr. VI. 2r Th.)

Gott.

Viel Güt' erwies dir Gott, du arme Seele!
Laß Tag und Nacht fortan geheiligt sein,
Und stets bedenke, was der Herr gethan.
(Heinr. VI. 2r Th.)

Gottvertrauen.

Vom höchsten Richter, der des Guten Trieb
In jeder Brust von hohem Ansehn weckt,
Des Rechtes Bruch und Fälschung zu durchschaun,
Der setzte mich zum Vormund diesem Knaben;
Aus seiner Vollmacht zeih' ich dich des Unrechts
Mit seiner Hülfe hoff' ich es zu strafen.

(König Johann.)

Gram.

Gram springt, wo er fällt, zurück
Durch sein Gewicht, nicht durch die hohle Leerheit.

(Richard II.)

Gram.

Wenn alter Gram um so ehrwürd'ger ist,
Gesteht der Jahre Vorrang meinem zu.

(Richard III.)

Gram.

Ich will mein Leiden lehren, stolz zu sein,
Denn Gram ist stolz, er beugt den Eigner tief.
Um mich und meines großen Grames Staat
Laßt Kön'ge sich versammeln; denn so groß
Ist er, daß nur die weite, feste Erde,
Ihn stützen kann! (König Johann.)

Gram.

Gram, der nicht spricht,
Preßt das beladne Herz, bis daß es bricht.

(Macbeth.)

Gram.

Gram ist der Schönheit Wurm.

(Sturm.)

Grazie.

Wie die Grazie
Sich durch sich selbst ausspricht! wie geist'ge Kraft
Aus diesem Auge blitzt! wie Phantasie
Sich auf der Lippe regt! stumme Geberdung,
Die jeder möcht' in Worten deuten.

Größe.

Der größte Mißbrauch ist, wenn von der Macht
Sie das Gewissen trennt, und, um von Cäsarn
Die Wahrheit zu gestehn, ich sah noch nie,
Daß ihn die Leidenschaften mehr beherrscht
Als die Vernunft, doch oft bestätigt sich's:
Die Demuth ist der jungen Ehrfurcht Leiter;
Wer sie hinanklimmt, kehrt den Blick ihr zu,
Doch hat er erst die höchste Spross' erreicht,
Dann kehret er der Leiter seinen Rücken,
Schaut himmelan, verschmäht die niederen Tritte,
Die ihn hinauf gebracht.

(Julius Cäsar.)

Größe.

O Größ' und Hoheit, tausend falsche Augen
Haften auf dir! In Bänden voll Geschwätz

Nennt falsches Spähn, mit sich in Widerspruch,
Dein Handeln an; des Witzes Fehlgeburt
Macht dich zum Vater ihrer müß'gen Träume,
Und zwängt dich ihren Grillen ein.

(Maaß f. Maaß.)

Größe.

Zwar, Größe, wenn sie mit dem Glück zerfällt,
Zerfällt mit Menschen auch. Der Hingestürzte
Liest sein Geschick so schnell im Blick der Menge,
Als er den Fall gefühlt. Die Menschen zeigen,
Wie Schmetterlinge, die bestäubten Schwingen
Dem Sommer nur, und keinen Menschen giebts,
Der, weil er Mensch ist, irgend Ehre hat —
Er hat nur Ehre, jener Ehre halb,
Die Zuthat ist, als Reichthum Rang und Gunst
Des Zufalls Lohn so oft, wie des Verdienstes.

(Troil. u. Cress.)

Größe.

Wahrhaft groß sein heißt, nicht ohne großen Gegenstand sich regen,
Doch einen Strohhalm selber groß verfechten, wenn Ehre auf dem Spiel.

(Hamlet.)

Größe.

Und ist auch die Größe ein störrischer Bär, so wird sie doch oft durch Gold an der Nase herumgeführt.

(Winterm.)

Große.

Was Große thun, beschwatzen gern die Kleinen.

(Was ihr wollt.)

Große.

Könnten die Großen donnern
Wie Jupiter, sie machten taub den Gott;
Denn jeder winz'ge, kleinste Richter brauchte
Zum donnern Jovis Aether. — Nichts als donnern?
O gnadenreicher Himmel!
Du mit dem zack'gen Felsenkeile spaltest
Den unzertheilbar knot'gen Eichstamm,
Nicht zarte Myrthen; doch der Mensch, der stolze Mensch,
In kleine, kurze Majestät gekleidet,
Vergessend, was am mindsten zu bezweifeln,
Sein gläsern Element — wie zorn'ge Affen,
Spielt solchen Wahnsinn gaukelnd vor dem Himmel,
Daß Engel weinen, die gelaunt wie wir,
Sich alle sterblich lachen würden. —

(Maaß f. Maaß.)

Günstling.

— — — Dann heiß' sie schleichen in die dichte Laube,
Wo Geißblattranken, an der Sonn erblüht,
Der Sonne Zutritt wehren. — — Wie Günstlinge,
Von Fürstenstolz gemacht, mit Stolz verschatten
Die Kraft, die sie erschaffen.

(Viel Lärm um Nichts.)

Haar.

Bind't diese Flechten auf! — O, welche Liebe
Seh ich in ihres Haares schöner Fülle!
Wo nur etwa ein Silbertropfen fällt,
Da hängen tausend freundschaftliche Fäden
Sich an den Tropfen in gesell'gem Gram,
Wie treue unzertrennliche Gemüther,
Die fest im Mißgeschick zusammen halten.

(König Johann.)

Hand.

Wenn sie nur schenkt, wird jede Hand verehrt.

(Liebes Leid u. Lust.)

Hassen.

Wir hassen bald, was oft uns Furcht erregt.

(Cleop.)

Heftigkeit.

Sein wildes, wüstes Brausen kann nicht dauern;
Denn heft'ge Feuer brennen bald sich aus,
Ein sanfter Schau'r hält an, ein Wetter nicht.

Wer frühe spornt, ermüdet früh sein Pferd,
Und Speis' erstickt den, der zu hastig speist.
(Richard II.)

Heiland.

Hofft ihr günst'ger Glück
Im Punkt meineid'ger Zeugen, denn eu'r Heiland,
Dem ihr als Diener folgt, so lang er wallte
Auf dieser schnöden Erde.
(Heinr. VIII.)

Heiligkeit.

Denn Heiligkeit gewinnt die Kron im Himmel,
Die hier zerschlagen eitles Weltgetümmel.
(Richard II.)

Heirathen.

Denn siehst du Herr, freien, heirathen und bereuen sind wie eine Curante, ein Menuet und eine Pavana; der erste Antrag ist heiß und rasch wie eine Curante, und eben so fantastisch; die Hochzeit manierlich, sittsam wie ein Menuet, voll altfränkischer Feierlichkeit; und dann kommt die Reue und fällt mit ihren lahmen Beinen in die Pavana immer schwerer und schwerer, bis sie in ihr Grab sinkt.
(Viel Lärm um Nichts.)

Heirathen.

Ich habe lange über das Heirathen geschmäht,

aber kann sich der Geschmack nicht ändern? Es liebt einer in seiner Jugend ein Gericht, das er im Alter nicht ausstehen kann; sollten wir uns durch Sticheleien und Sentenzen und jene papiernen Kugeln des Gehirns aus der rechten Bahn unsrer Laune schrecken lassen? Nein! — Die Welt muß bevölkert werden.

(Viel Lärm um Nichts.)

Herz.

Ein fleckenloses Herz zagt nicht so leicht.
Der reinste Quell ist nicht so rein von Schlamm,
Als ich bin von Verrath an meinem Herrn.

(Heinr. VI. 1r Th.)

Herz.

Werft vor das Herz den Schild und kämpft mit Herzen,
Gestählter als die Schilde! (Coriolan.)

Himmel.

Des Himmels Hand regiert und lenkt es so.
Komm' Jessica! Sieh wie die Himmelsflur
Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes.
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim!
So voller Harmonie sind ew'ge Geister,

Nur wir, weil dies hinfäll'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

(Kaufmann v. Ven.)

Himmel.

Herr, fürchtet nicht; der euch zum König setzte,
Hat Macht, dabei trotz allem euch zu schützen.
Des Himmels Beistand muß ergriffen werden,
Und nicht versäumt; sonst, wenn der Himmel will,
Und wir nicht wollen, so verweigern wir
Sein Anerbieten, Hülf und Herstellung.

(Richard II.)

Himmel.

Befehlen wir dem Himmel unsre Klage,
Der, wenn er reif die Stund auf Erden sieht,
Auf's Haupt der Sünder heiße Rache regnet.

(Richard II.)

Himmel.

Der Himmel legt in Alles Zweck.

(Heinrich VIII.)

Hirt.

Lieb' und Nachsicht ziemt frommen Hirten mehr, als
Sucht der Ehre.

Mit Glimpf verirrte Seelen wieder werben, und
keine von sich stoßen.
(Heinrich VIII.)

Hochmuth.

— — — und stolzer Hochmuth wär's, der Gottheit
Trachten
Und Himmelswort für Menschenwerk zu achten.
(Ende gut Alles gut.)

Hoffen.

Ein Werk im Gang
Lebt so auf Hoffnung, wie im frühen Lenz
Wir Knospen sehen erscheinen, denen Hoffnung
So viel Gewähr nicht giebt, einst Frucht zu werden,
Als gänzliche Verzagung, daß sie Fröste
Ertödten werden.
(Heinrich IV. 2r Th.)

Hoffnung.

Hoffnung ist ein Jagdhund ohne Spur.
(Lust. Weib. v. W.)

Hoffnung.

Hoffnung ist schnell, und fliegt mit Schwalben-
Schwingen.
Aus Kön'gen macht sie Götter, Kön'ge aus Geringen.
(Richard III.)

Hoffnung.

Hoffnung ist Liebesstab, zieh hin mit ihm,
Er sei dir gegen die Verzweiflung Stütze.

(Beide Verones.)

Hoheit.

Sei wie dein Name kaiserlich gesinnt!
Verfinstert auch die Sonn' ein Mückenschwarm?
Der Adler duldet kleiner Vögel Sang,
Ganz unbekümmert, was ihr Zwitschern meint;
Er weiß, wie mit dem Schatten seiner Flügel,
Er nach Gefallen sie zum Schweigen bringt.
So bannst auch du die Schwindelköpfe Rom's.

(Titus Andronicus)

Humor.

Er war nicht ernst, denn die wollt er beglänzen,
Die heiter sind durch ihn: er war nicht munter,
Dieß schien zu sagen, sein Erinnern weile
Mit seiner Lust hier; sondern zwischen beiden.
O himmlische Vermischung! Ernst und Munter,
Das Aeußerste von Beidem steht ihm so,
Wie keinem Mann' sonst.

(Cleopatra.)

Jugend.

Denn Jugend wird erkauft, mehr als erbeten. —
(Was ihr wollt.)

Jugend.

Wir waren Zwillingslämmern gleich, die blökend
Im Sonnenscheine miteinander spielten;
Nur Unschuld tauschten wir für Unschuld; kannten
Des Unrechts Lehre nicht, noch träumten wir,
Man thäte Böses; lebten wir so weiter,
Und stieg nie höher unser schwacher Geist
Durch heißres Blut, wir könnten kühn dem Himmel
Einst sagen: Frei von Schuld, die abgerechnet,
Die unser Erbtheil.
(Wintermährchen.)

Jugendliebe.

Was Hamlet angeht und sein Liebesgetändel,
So nimm's als Sitte, als Spiel des Blutes.
Ein Veilchen in der Jugend der Natur,
Frühzeitig, nicht beständig — süß, nicht dauernd,
Nur Duft und Labsal eines Augenblicks! nichts weiter!
(Hamlet.)

Juwelen.

Juwelen sprechen oft mit stummer Kunst.
Gewinnen mehr als Wort des Weibes Gunst.
(Beide Veroneſ.)

Kampf.

Ihr tapfern Sieger, denn das seid ihr,
Die ihr die eigne Neigung kühn bekämpft,
Zusammt der ird'schen Lüste mächt'gem Heer.
(Liebes Leid und Lust.)

Keuschheit.

Sei keusch wie Eis, so rein wie Schnee,
Du wirst doch der Verläumdung nicht entgehn.
(Hamlet.)

Kind.

Seid ihr in euren Prinzen so verliebt? — — —
Bin ich daheim, ist er mein Ziel für Scherz und
Ernst, mein Spielwerk,
Jetzt mein geschworner Freund, und dann mein Feind,

Mein Höfling, mein Minister, mein Soldat,
Er kürzt mir Juli zu December=Tagen,
Und heilt durch tausend Kinderei'n Gedanken,
Die sonst mein Blut verdickten.

(Wintermährchen.)

Klein.

Ich war noch jüngst so klein für seine Zwecke,
Wie auf dem Myrtenblatt der Morgenthau,
Dem Meer verglichen.

(Cleopatra.)

Klug.

Klug allzubald, sagt man, wird nimmer alt.

(Richard III.)

Klugheit.

Wenn Klugheit mit dem Glück den Kampf beginnt,
Und jene wagt nur alles, was sie kann,
Ist ihr der Sieg gewiß.

(Cleopatra.)

König.

Des Königsnam' ist vierzigtausend Namen.
Nicht alle Flut im wüsten Meere kann
Den Balsam vom gesalbten König waschen;

Der Odem ird'scher Männer kann des Herrn
Geweihten Stellvertreter nicht ersetzen.

(Richard II.)

König.

Es ist der Kön'ge Fluch, bedient von Sclaven
Zu sein, die Vollmacht sehn in ihren Launen,
Zu brechen in des Lebens blut'ges Haus,
Und nach dem Wink des Ansehens ein Gesetz
Zu deuten, zu errathen die Gesinnung
Der drohnden Majestät, wenn sie vielleicht
Aus Laune mehr als Ueberlegung zürnt.

(König Johann.)

Königs-Nichtigkeit.

— — Laßt uns niedersetzen
Zu Trauermähren von der Kön'ge Tod:
Wie die entsetzt sind, die im Krieg erschlagen,
Die von entfernten Geistern heimgesucht,
Im Schlaf erwürgt, von ihren Frau'n vergiftet,
Ermordet alle, denn im hohen Zirkel,
Der eines Königs sterblich Haupt umgibt,
Hält seinen Hof der Tod: da sitzt der Schalksnarr.
Höhnt seinen Staat und grinst zu seinem Pomp,
Laßt ihn ein Weilchen, einen kleinen Auftritt
Den Herrscher spielen, drohn, mit Blicken tödten;
Flößt einen eitlen Selbstbetrug ihm ein,

Als wär dies Fleisch, das unser Leben einschanzt,
Unüberwindlich Erz; und so gelaunt,
Kommt er zuletzt, und bohrt mit kleiner Nadel
Die Burgmauer an, und — König, gute Nacht!
Bedeckt die Häupter, höhnt mit Fleisch und Blut,
Mit Ehrbezeugung; werft die Achtung ab,
Gebräuche, Sitt' und äußerlichen Dienst.
Ihr irrtet Euch die ganze Zeit in mir,
Wie ihr, leb' ich von Brot, ich fühle Mangel,
Ich schmecke Kummer und bedarf der Freude.

(Richard II.)

Kraft.

Gieb Liebe Kraft mir! Kraft wird Hülfe leihen.

(Romeo u. Julie.)

Kraft.

O! kenntest du die inn're Kraft der Liebe,
Du möchtest eh mit Schnee ein Feuer zünden,
Als Liebesgluth durch Worte löschen wollen.

(Beid. Veronef.)

Krankheit.

Krankheit verabsäumt jeden Dienst, zu dem Gesundheit ist
Verpflichtet, wir sind nicht wir, wenn die Natur im Druck, die
Seele zwingt, zu leiden mit dem Körper.

(Lear.)

Kreuzzug.

Woll'n wir ein Heer von Englischen sofort
Ausheben, deren Arm im Mutterschooß
Geformt schon ward, zu jagen seine Heiden
Im heilgen Lande, über dessen Hufen
Die segensreichen Füße sind gewandert,
Die uns zum Heil vor vierzehnhundert Jahren
Genagelt wurden an das bittre Kreuz?

(Heinr. IV. 1r Th.)

Krieg.

O! Krieg, du Sohn der Hölle,
Gebraucht zum Werkzeug von des Himmels Zorn.

(Heinr. VI.)

Kriegsgebet.

O! du, für dessen Feldherrn ich mich achte,
Sieh deine Schaaren an mit gnäd'gem Blick!
Reich ihrer Hand des Grimms zermalmend Eisen,
Daß sie mit schwerem Falle niederschmettern,
Die trotzigen Helme unsrer Widersacher!
Mach uns zu Dienern deiner Züchtigung,
Auf daß wir preisen dich in deinem Sieg!
Dir anbefehl' ich meine wache Seele,
Eh ich der Augen-Fenster schließe zu. —

(Richard III.)

Krone.

Weßwegen liegt die Kron auf seinem Kissen,
Die ein so unruhvoller Bettgenoß?
O! glänzende Zerrüttung! goldne Sorge!
Die weit des Schlummers Pforten offen hält
In mancher wachen Nacht! — nun damit schlafen,
Doch so gesund nicht, noch so lieblich tief
Als der, deß Stirn mit grobem Tuch umwunden,
Die mächt'ge Zeit verschnarcht. O! Majestät,
Wenn du den Träger drückst, so sitzest du
Wie reiche Waffen in des Tages Hitze,
Die schützend sengen.

(Heinr. IV. 2r Th.)

Krone.

In deiner Krone sitzen tausend Schmeichler!
Da ihr Bezirk nicht weiter, als dein Haupt.

(Richard II.)

Kürze.

Kürze ist des Witzes Seele.

(Hamlet.)

Kürze.

Es ist kurz wie Frauenliebe.

(Hamlet.)

Kunst.

Kunst könne nie aus unheilbarem Zustand Natur erlösen.

(Ende gut Alles gut.)

Kuß.

Ein Kuß ist ein gefühltes Unterreden.

(Heinr. IV.)

Lästig.

O! er ist lästig, mehr als ein lahmes Pferd, ein scheltend Weib,
Noch ärger als ein rauchicht Haus.

(Heinr. IV. 1r Th.)

Langmuth.

Die Langmuth selbst, wie sehr sie Gottheit ist,
Weicht vor dem Dulden mehr als ich zurück.

(Troil. u. Cress.)

Leben.

Es gibt nichts in der Welt, was mich kann freu'n.

Das Leben ist so schaal, wie'n altes Mährchen,
Dem Schläfrigen ins dumpfe Ohr geleiert;
Und Schmach verdarb des süßen Worts Geschmack,
Daß es nur Schmach und Bitterkeit gewährt.

(König Johann.)

Leben.

O! Heinrich, du beraubst mich meiner Jugend!
Mich kränkt nicht der Verlust des flücht'gen Lebens,
Wie dein an mir ersiegter, stolzer Ruhm;
Der trifft den Sinn, des Lebens Sclav, das Leben,
Der Narr der Zeit, und Zeit, des Weltlaufs Zeugin,
muß enden.

(Heinr. IV. 1r Th.)

Leben.

Leben ist nur ein wandelnd Schattenbild,
Ein armer Komödiant, der spreizt und knirscht
Sein Stündchen auf der Bühn, und dann nicht mehr
Vernommen wird. Ein Märchen ist's, erzählt
Von einem Dummkopf, voller Klang und Wuth,
das nichts bedeutet.

(Macbeth.)

Leben.

Das Gewebe unsres Lebens besteht aus gemischtem Garn, gut und schlecht durcheinander. Unsre Tu-

genden würden stolz sein, wenn unsre Fehler sie nicht geißelten, und unsre Laster würden verzweifeln, wenn sie nicht von unsren Tugenden ermuntert würden.

(Ende gut Alles gut.)

Leben.

O! edle Herrn, des Lebens Zeit ist kurz; die Kürze
schlecht verbringen, wär zu lang,
Hing Leben auch am Weiser einer Uhr,
Und endigte, wie eine Stunde kömmt!

(Heinr. IV.)

Lebensende.

Es ende nun mit Edmund Mortimer!
Die Augen, Lampen, die ihr Oel verspendet,
Verdunkeln sich, zum Ausgang schon gewendet.
Die Schultern schwach, erdrückt von Grames Last,
Die Arme marklos, wie verdorrte Reben,
Saftlose Ranken auf den Boden senkend;
Doch diese Füße, von kraftlosem Stand,
Unfähig diesen Erdenkloß zu stützen,
Sind leicht beschwingt vom Wunsch nach einem Grabe.

(Heinr. IV. 1r Th.)

Leid.

Das Wesen jedes Leids hat zwanzig Schatten,
Die aussehen wie das Leid, doch es nicht sind.

Das Aug' des Kummers, überglast von Thränen,
Zertheilt ein Ding in viele Gegenstände.
Wie ein gefurchtes Bild, gradaus gesehen,
Nichts als Verwirrung zeigt, doch schräg betrachtet,
Gestalt läßt unterscheiden. — — —
(Richard II.)

Leid.

O! lehrst du mich: zu glauben dieses Leid,
So lehr' du dieses Leid, mich umzubringen.
Laß Glauben sich und Leben so begegnen,
Wie zwei verzweiflungsvoller Menschen Wuth,
Wo jeder fällt und stirbt beim ersten Stoß.
(König Johann.)

Leid.

Gäb es vernünftigen Grund für solches Leid,
Dann schlöß' ich wohl in Grenzen all dies Weh.
Ersäuft das Feld nicht? wenn der Himmel weint?
Schäumt, wenn der Sturmwind rast das Meer nicht auf?
Und droht dem Firmament mit schwell'ndem Antlitz?
Und willst du Gründe noch für solche Wuth?
Ich bin das Meer, hör' ihre Seufzer wehn!
Sie ist die Luft in Thränen, ich das Land;
So schwellen ihre Seufzer denn mein Meer,
Und ihrer Thränen Sündfluth überschwemmt
In stetem Regen strömend mein Gefild;

Denn, wie? mein Inn're s faßt nicht ihren Schmerz,
Und ich, gleich einem Trunknen, spei ihn aus.
Drum laßt mich frei; Verlierern steht ja frei
Sich Luft zu machen durch den bittern Fluch.
(Titus Andronicus.)

Leid.

Leid sitzt um so schwerer,
Wo es bemerkt, daß man nur schwach es trägt.
Geh', sag, daß ich dich ausgesandt nach Ehre,
Nicht, daß der Fürst dich bannte, oder glaube,
Verschlingend hänge Pest in unsrer Luft.
Und du entfliehst zu einem reinern Himmel.
Was deine Seele werth hält, stell dir vor,
Da, wo du hingehst, nicht, woher du kommst.
Die Singvögel hält für Musikanten,
Das Gras für ein bestreutes Prunkgemach,
Für schöne Frau'n die Blumen, deine Tritte
Für nichts, als einen angenehmen Tanz:
Denn knirschend Leid hat minder Macht zu nagen
Den, der es höhnt und nichts darnach will fragen.
(Richard II.)

Leid.

Wenn Verstand und Leidenschaft in einem so zarten Wesen mit einander kämpfen, so haben wir zehn Beispiele für eins, daß die Leidenschaft den Sieg davon trägt. (Viel Lärm um Nichts.)

Leiden.

O! Gertrud! Gertrud! wenn die Leiden kommen,
So kommen sie wie einzelne Späher nicht,
Nein, in Geschwadern kommen sie.

(Hamlet.)

Leiden.

Sehn wir den größern tragen unsern Schmerz,
Kaum rührt das eigne Leid noch unser Herz.
Wer einsam duldet, fühlt die tiefste Pein,
Fern jeder Lust, trägt er den Schmerz allein;
Doch kann das Herz viel Leiden überwinden,
Wenn sich zur Qual und Noth Genossen finden.

(Lear.)

Leiden.

Leid bricht Zeiten und der Ruhe Stunden,
Schafft Nacht zum Morgen und aus Mittag Nacht.

(Richard II.)

Leidenschaft.

Gebt mir den Mann, den seine Leidenschaft
Nicht macht zum Sclaven, und ich will ihn hegen
Im Herzensgrund, ja in des Herzens Herzen,
Wie ich dich hege.

(Hamlet.)

Licht.

Ei! ihr seid wie ein Licht, das beste Theil herunter gebrannt.

(Heinrich IV. 2r Th.)

Licht.

Was List verborgen, wird an's Licht gebracht,
Wer Fehler schminkt, wird einst mit Spott verlacht.

(Lear.)

Liebe.

Lieb' ist ein Rauch, den Seufzerdämpf erzeugten,
Geschürt ein Feuer von dem die Augen leuchten,
Gequält ein Meer von Thränen angeschwellt. —
— Ist Lieb ein zartes Ding? sie ist zu rauh,
Zu wild und tobend, und sie sticht wie Dorn.
— So grenzenlos ist meine Huld, die Liebe
So tief ja wie das Meer. Je mehr ich gebe,
Je mehr auch hab' ich. Beides ist unendlich. —
— Wie Knaben aus der Schul', eilt Liebe hin zum Lieben;
Wie Knaben an ihr Buch, wird sie hinweg getrieben.
— Wer liebte je, und nicht beim ersten Blick? — — —
Kein steinern Bollwerk kann der Liebe wehren,
Und Liebe wagt, was Liebe irgend kann! —

(Romeo u. Julie.)

Liebe.

Die Lieb' ist blind. —
Verliebte sehen nicht die artigen
Kindereien, die sie begehn;
Denn könnten sie's, Männer würden erröthen,
Als Knaben so verwandelt sich zu sehen.
(Kaufm. v. Ven.)

Liebe.

Lieb ist nicht Liebe, wenn sie vermengt mit Rücksicht, die seitab vom wahren Ziel sie wendet.
(Lear.)

Liebe.

Sie sieht mit dem Gemüth, nicht mit den Augen,
Und ihr Gemüth kann nie zum Urtheil taugen.
(Sommern. Traum.)

Liebe.

Denn Lieb' ist voller Eigensinn und Unart,
Muthwillig wie ein Kind, abspringend eitel,
Erzeugt durch's Aug', und deßhalb gleich dem Auge,
Voll flücht'ger Bilder, Formen, Phantasien,
Und wechselt bunt wie in des Auges Spiegel
Der Dinge Wechsel schnell vorüberrollt.
(Liebes Leid u. Lust.)

Liebe.

Liebe ist blind, ehe sie liebt. (Heinrich V.)

Liebe.

Die Raschheit meiner heft'gen Liebe
Lief schneller, als die zögernde Vernunft.
(Macbeth.)

Liebe.

Jede Hemmung in der Liebe Bahn entflammt die
Liebe nur.
(Ende gut Alles gut.)

Liebe.

Wenn Lieb erkrankt und schwindet,
Nimmt sie gezwungene Höflichkeiten an.
(Julius Cäsar.)

Liebe.

O! Geist der Liebe! wie bist du reg und frisch!
Nimmt schon dein Umfang alles in sich auf,
Gleich wie die See. Nichts kommt in ihn hinein,
Wie stark, wie überschwenglich es auch sei,
Das nicht herabgesetzt im Preise fiele
In einem Wink! So voll von Phantasien
Ist Liebe, daß nur sie phantastisch ist.
(Was ihr wollt).

Liebe.

Ein ew'ger Baum sei diese seine Liebe,
Der in der Tugend Boden fest gewurzelt,
Dem Laub und Frucht der Schönheit Sonne treibt:
Von Tücke frei.

(Heinrich VI. 1r Th.)

Liebe.

Ich sah, wenn süße Liebe läßt von Art,
Wird sie zum tödlichsten und herbsten Haß.

(Richard II.)

Liebe.

Liebe gleicht dem Kinde,
Das Alles will, was es erlangen kann.

(Beide Veroneser.)

Liebe.

Die Liebe, die uns folgt, wird oft uns lästig doch dankt man ihr als Liebe.

(Macbeth.)

Liebe.

Doch meiner Liebe starker Bau und Grund
Ist wie der Erde Mittelpunkt, der Alles an sich zieht —

Und oftmals sind wir unsre eigne Teufel,
Wenn wir des Willens Schwäche selbst versuchen,
Zu stolz auf unsre wandelbare Kraft.

(Troilus und Cressida.)

Liebe-Frühling.

O! daß der Liebe-Frühling, immer wechselnd,
Gleich des Apriltags Herrlichkeit uns funkelt;
Er zeigt die Sonn' in ihrer vollen Pracht,
Bis plötzlich eine Wolk' ihr Licht verdunkelt.

(Beide Veroneser.)

Liebende.

Denn Liebende verfehlen die Stunde nur, um vor der Zeit zu kommen.
Weil sie die Eile selbst noch spornen möchten.

(Beide Veroneser.)

Liebende.

Denn so wie ich, sind alle Liebende:
Unstät und launenhaft in jeder Regung —
Das stäte Bild des Wesens ausgenommen,
Das ganz geliebt wird. —

(Was ihr wollt.)

Lob.

Die gute That, die ungepriesen stirbt,

Würgt tausend andre, die sie zeugen könnte.
Eu'r Lob ist unser Lohn, eh treibt ihr uns
Mit einem sanften Kusse tausend Meilen,
Als mit dem Sporn zehn Schritte nur.

(Wintermährchen.)

Lob.

Denn wenn ein unlauteres Gemüth herrliche Fähigkeiten besitzt, so lobt man, indem man bedauert. Es sind Vorzüge und zugleich Verräther. In ihr aber stehen sie um so höher wegen ihrer Reinheit. —

(Ende gut Alles gut.)

Lust.

Wo ist des Lebens Lust, verschließen wir's
Vor That und vor Gefahr?

(Cymbeline.)

Maaß.

Miß nicht den Nächsten nach dem eignen Maaß.
Ihr Starken scherzt mit Heil'gen.

(Maaß f. Maaß.)

Mab.

Frau Mab? wer ist sie? —
Sie ist der Feenwelt Entbinderin.
Sie kommt, nicht größer als der Edelstein
Am Zeigefinger eines Aldermanns,
Und fährt mit 'nem Gespann von Sonnenstäubchen
Den Schlafenden quer auf der Nase hin.
Die Speichen sind gemacht aus Spinnenbeinen,
Des Wagens Deck' aus eines Heupferds Flügeln,
Aus feinem Spinngewebe das Geschirr,
Die Zügel aus des Mondes feuchtem Strahl;
Aus Heimchenknochen ist der Peitsche Griff,
Die Schnur aus Fasern; eine kleine Mücke
Im grauen Mantel sitzt als Fuhrmann vorn,
Nicht halb so groß, als wie ein kleines Würmchen,
Das in des Mädchens müß'gem Finger nistet.
Die Kutsch' ist eine hohle Haselnuß,
Vom Tischler Eichhorn oder Meister Wurm
Zurecht gemacht, die seit uralten Zeiten
Der Feen Wagner sind. In diesem Staat
Trabt sie dann Nacht für Nacht; befährt das Hirn
Verliebter, und sie träumen dann von Liebe;
Des Schranzen Knie, der schnell von Reverenzen,
Des Anwalts Finger, der von Sporteln gleich,
Der Schönen Lippen, die von Küssen träumen.
(Oft plagt die böse Mab mit Bläschen diese,

Weil ihren Odem Näscherei verdarb.)
Bald trabt sie über eines Hofmanns Nase,
Dann wittert er im Traum sich Aemter aus,
Bald kitzelt sie mit eines Zinshahns Federn
Des Pfarrers Nase, wenn er schlafend liegt:
Von einer bessern Pfründe träumt er dann.
Bald fährt sie über des Soldaten Nacken:
Der träumt sofort von Niedersäbeln, träumt
Von Breschen, Hinterhalten, Damaszenern,
Von manchem klaftertiefen Ehrentrunk;
Nun trommelts ihm im Ohr; da fährt er auf,
Und flucht in seinem Schreck ein paar Gebete,
Und schläft von neuem. Eben diese Mab
Verwirrt der Pferde Mähnen in der Nacht,
Und flicht in strupp'ges Haar die Weichselzöpfe,
Die, wiederum entwirrt auf Unglück deuten.
Dies ist die Hexe, welche Mädchen drückt,
Die auf dem Rücken ruhn, und ihnen lehrt,
Als Weiber einst die Männer zu ertragen.
Dies ist sie. —

(Romeo und Julie.)

Mädchen.

Ein unerzognes, ungelehrtes Mädchen;
Darin beglückt, daß sie noch nicht zu alt
Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren,

Am glücklichsten, weil sie ihr weich Gemüth
Dem euren überläßt, daß ihr sie lenkt,
Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König!

(Kaufmann von Ven.)

Mädchen.

Wähl' dir eine jüngere Geliebte,
Sonst hält unmöglich deine Liebe Stand;
Denn Mädchen sind wie Rosen, kaum entfaltet,
Ist ihre holde Blüthe schon veraltet.

(Was ihr wollt.)

Mädchen.

Denn Mädchen wohl durchgesommert und warm gehalten, sind wie Fliegen am Bartholomäi blind, ob sie schon ihre Augen haben, und dann lassen sie sich handhaben, da sie zuvor kaum das Ansehen ertrugen.

(Heinrich V.)

Mädchen.

Schalkhafter Mädchen Zunge kann zerschneiden,
Wie allerfeinst geschliffner Messer Klingen
Das kleinste Haar, das kaum zu unterscheiden;
Den tiefsten Sinn des Sinns geschickt durchdringen;
Auf Flügeln strömt ihr Witz durch alle Schranken,
Schneller als Kugeln, Sturmwind, Blitz, Gedanken.

(Liebes Leid und Lust.)

Männer.

Ihr Männer seid der Stamm, die Reben wir,
Die unsre Schwäch' an eure Stärke ranken,
Und euch getheilte Kraft und Hülfe danken.

(Comöd. der Irrungen.)

Mangel.

Der Mangel macht uns jeder Sünd' ergeben,
Treulosigkeit stirbt ab noch vor dem Leben.

(Beide Verones.)

Mangel.

Stark sind die Weiber im höchsten Glück nicht:
Mangel lockt zum Meineid, selbst der Vestalin Tugend.

(Cleopatra.)

Maske.

Maskirte Frau'n sind Rosen unerschlossen,
Doch ohne Masken wie Damascus Rosen,
Entwölkte Engel, die mit Blüthen kosen.

(Liebes Leid und Lust.)

Melancholie.

Wer maß je deine Tiefe? fand den Boden?
Zu rathen, welche Küst' am leichtesten
Des schwerbeladnen Sorg' als Hafen diente?

(Cymbeline.)

Menschen.

Wer euch vertraut,
Find't euch als Hasen, wo er Löwen hofft,
Wo Füchse, Gäns'. Ihr seid nicht sichrer, nein!
Als glüh'nde Feuerkohlen auf dem Eis,
Schnee in der Sonne. Eure Tugend ist,
Den adlen, den Verbrechen niedertreten,
Dem Recht zu fluchen, das ihn schlägt. — —
Wer sich verläßt auf eure Gunst, der schwimmt mit
bleirnen Flossen,
Und haut mit Binsen Eichen nieder.

(Coriolan.)

Menschen.

Was Menschen Uebles thun, das überlebt sie;
Das Gute wird mit ihnen oft begraben.

(Julius Cäsar.)

Menschen.

Wer seid ihr?
Der ärmste Mensch, gezähmt durch Schicksalsschläge,
Der durch die Schule selbst empfundnen Grams
Empfänglich ward für Mitleid.

(Lear.)

Menschen.

Du weißt, wenn wir die erste Luft einathmen,

Schrei'n wir und winseln. — Ich will dir pred'gen,
horch!
Wir Neugebornen weinen, zu betreten die große
Narrenbühne.

(Lear.)

Menschenwerth.

Behandelt jeden Menschen nach seinem Verdienst, und wer ist vor Schlägen sicher?

(Hamlet)

Meuchelmord.

Wenn der Meuchelmord aussperren könnt' aus seinem
Netz die Folgen,
Und nur Gelingen aus der Tiefe zöge:
Daß mit dem Stoß, einmal für immer, Alles
Sich abgeschlossen hätte — hier, nur hier —
Auf dieser Schülerbank der Gegenwart —
So setzt' ich weg mich über's künft'ge Leben. —
Doch immer wird bei solcher That uns schon
Vergeltung hier: daß, wie wir ihn gegeben
Den blut'gen Unterricht, er, kaum gelernt,
Zurück schlägt, zu bestrafen den Erfinder.
Dieß Recht mit unabweislich fester Hand,
Setzt unsern selbstgemischten gift'gen Kelch
An unsre eignen Lippen.

(Macbeth.)

Milde.

Milde ist eine angenehme Dirne.

(Sturm.)

Milde.

Denn wenn Milde und Grausamkeit um ein Königreich spielen, so wird der gelindeste Spieler am ersten gewinnen.

(Heinrich IV.)

Mittel.

Fleht Gott um Mäßigung, das einz'ge Mittel,
Das eure Krankheit heischt.

(Heinrich VIII.)

Mittelstand.

Es ist also kein mittelmäßiges Loos im Mittelstand zu sein.
Ueberfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

(Kaufm. v. Ven.)

Mittheilungen.

Allein der Bringer unwillkommner Zeitung
Hat ein nachtheilig Amt, und seine Zunge
Klingt stets nachher wie eine dumpfe Glocke,
Die einst dem abgeschiednen Freund geläutet.

— — Im Gift ist Arznei, und diese Zeitung,
Die, wär' ich wohl, mich hätte krank gemacht,
Macht, da ich krank bin, mich beinah gesund.
Und wie der Arme, fieberschwach von Gliedern,
Die wie gelähmte Angeln von der Last
Des Lebens niederhängen, ungeduldig
Des Anfalls, wie ein Feuer aus den Armen
Der Wächter bricht: so sind auch meine Glieder,
Geschwächt vom Leid, und wüthend nun vor Leid,
Dreimal sie selbst. —

(Heinrich IV. 2r Th.)

Mord.

Voll Muth, so wie voll königlichem Blut;
Beides vergoß ich — wär die That nur gut!
Nun flüstert mir der Teufel, der's gerathen,
Sie steh' verzeichnet bei der Hölle Thaten.

(Richard II.)

Morgen.

Sieh wie sein goldnes Thor der Morgen öffnet,
Und Abschied von der lichten Sonne nimmt,
Wie sie erscheint in aller Jugendfülle,
Schmuck wie ein Buhler zu der Liebsten eilt.

(Heinrich VI. 2r Th.)

Musik.

Wenn in der Leiden hartem Drang,
Das bange Herze will erliegen,

Musik mit ihrem Silberklang
Weiß hülfreich ihnen obzusiegen.

(Romeo und Julie.)

Musik.

Es lehrt der Dichter, gelenkt hab' Orpheus Bäume,
Felsen, Fluten.
Weil nichts so stöckisch, hart und voll von Wuth,
Das nicht Musik, auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberei und Tücken;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau' keinem solchen!

(Kaufm. v. Ven.)

Musik.

Zu welchem Zweck uns Musik ward gegeben,
Ist's nicht, des Menschen Seele zu erfrischen
Nach ernstem Studium und der Arbeit Müh'? —

(Widerspenst. Zähmung.)

Musik.

Orpheus Laute hieß die Wipfel,
Wüster Berge kalte Gipfel

Niedersteigen, wenn er sang.
Pflanz' und Blüth' und Frühlingssegen
Sproßt, als folgten Sonn' und Regen
Ewig nur dem Wunderklang.
Alle Wesen, so ihn hörten,
Wogen selbst die sturmempörten
Neigten still ihr Haupt herab.
Solche Macht ward süßen Tönen,
Herzensweh und tödlich Sehnen
Wiegten sie in Schlaf und Grab.

(Heinrich VIII.)

Musik.

Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist; spielt weiter,
Gebt mir volles Maaß! Daß so
Die übersatte Lust erkrank' und sterbe. —
Die Weise noch einmal, sie starb so hin,
O sie beschlich mein Ohr, dem Weste gleich,
Der auf ein Veilchenbette lieblich haucht,
Und Düfte stiehlt und giebt.

(Was ihr wollt.)

Muth.

So trennt sich auch des Muthes Schein vom wahren Kern des Muths im Sturm des Glücks.

(Troilus und Cres.)

Mutterliebe.

Wie eine Mutter, lange
Getrennt von ihrem Kinde, trifft sie's wieder,
Mit Thränen und mit Lächeln zärtlich spielt:
So weinend, lächelnd, grüß' ich Dich, mein Land,
Und schmeichle dir mit königlichen Händen.
(Richard II.)

Nachreden.

Schmähen mich unkund'ge Zungen, so mein Innres nicht
Erkannt, noch meine Weg', und wollen dennoch
Die Chronik werden meines Thun's: so weiß man,
'S ist nur der Würden Loos, der Dornenpfad,
Den Tugend wandeln muß. Beschränke Keiner
Was ihm zu thun nothwendig, in der Furcht,
Er stoß' auf neid'sche Tadler, die beständig,
Raubfischen gleich, dem neugeschmückten Fahrzeug
Nachziehn, wiewohl es Vortheil bringt mit nichten,
Nur eitle Jagd. Oft unsre beste That,
Wie Böse oder Schwache deuten, ist

Nicht unsre, oder nicht gelobt; die schlimmste,
Dem gröberen Sein verständlich, preist man oft
Als unser bestes Thun. Müßten wir stillstehn,
In Furcht, belacht sei unser Gehn, verlästert,
Wir müßten Wurzel schlagen, wo wir sitzen,
Wo nicht, gleich Bildern sitzen.

(Heinrich VIII.)

Nacht.

Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!
Hier sitzen wir, und lassen die Musik
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht,
Sie werden Tasten süßer Harmonie.
Der Mond scheint hell. In solcher Nacht wie diese,
Da linde Luft die Bäume schmeichelnd küßte,
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht,
Erstieg wohl Troilus die Mauern Trojas
Und seufzte seine Seele zu den Zelten
Der Griechen hin, wo seine Cressida
Die Nacht in Schlummer lag. —
In solcher Nacht
Schlüpft über'm Thaue Thisbe furchtsam hin,
Und sah des Löwen Schatten eh' als ihn,
Und lief erschrocken weg.
In solcher Nacht
Stand Dido, eine Weid' in ihrer Hand,

Am wilden Strand, und winkte ihrem Liebsten
Zur Rückkehr nach Karthago.
In solcher Nacht
Las einst Medea jene Zauberkräuter,
Den Aeson zu verjüngen.

(Kaufm. v. Ven.)

Name.

Der gute Name ist bei Mann und Frau
Das eigentliche Kleinod ihrer Seelen.
Wer meinen Beutel stiehlt, nimmt Tand, 's ist etwas
Und nichts; mein war es, ward das Seine nun,
Und ist der Sclav' von Tausenden gewesen.
Doch, wer den guten Namen mir entwendet,
Der raubt mir das, was ihn nicht reicher macht,
Mich aber bettelarm.

(Othello.)

Name.

Was ist ein Name? Es ist nicht Hand, nicht Fuß,
Nicht Arm noch Antlitz, noch ein andrer Theil.
Was uns Rose heißt, wie es auch hieße, würde lieb-
lich duften;
So Romeo, wenn er auch anders hieße, er würde doch
den köstlichen Gehalt
Bewahren, welcher sein ist ohne Titel.

(Romeo und Julie.)

Natur.

Natur ist fein im Lieben, wo sie fein ist,
Da sendet sie ein kostbar Pfand von sich
Dem, was sie liebet nach.

(Romeo u. Julie.)

Natur.

Natur bringt wunderliche Käuze ans Licht;
Der drückt die Augen immer ein, und lacht,
Wie ein Staarmatz über einem Dudelsack;
Ein Andrer von so saurem Angesicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür' Nestor auch, der Spaß sei lachenswerth.

(Kaufm. v. Ven.)

Natur.

Denn die Natur aufstrebend, nimmt nicht bloß,
An Größ' und Sehnen zu; wie dieser Tempel wächst,
So wird der innre Dienst von Seel und Geist,
auch weit mit ihm.

(Hamlet.)

Natur.

Der Morgen lächelt froh der Nacht ins Angesicht,
Und säumet das Gewölk im Ost mit Streifen Licht.
Die matte Finsterniß flieht wankend, wie betrunken,
Von Titan's Pfad, besprüht von seiner Rosse Funken.

Eh höher nun die Sonn' ihr glühend Aug erhebt,
Den Thau der Nacht verzehrt und neu die Welt belebt,
Muß ich dieß Körbchen hier voll Kraut und Blumen lesen;
Voll Pflanzen gift'ger Art, und diensam zum Genesen.
Die Mutter der Natur, die Erd', ist auch ihr Grab,
Und was ihr Schooß gebar, sinkt todt in ihn hinab.
Und Kinder mannigfalt, so all' ihr Schooß empfangen,
Sehn wir, gesäugt von ihr, an ihren Brüsten hangen;
An vielen Tugenden sind viele drunter reich,
Ganz ohne Werth nicht eins, doch keins dem andern gleich.
O, große Kräfte sind's, weiß man sie recht zu pflegen,
Die Pflanzen, Kräuter, Stein' in ihrem Innern hegen.
Was nur auf Erden lebt, da ist auch nichts so schlecht,
Daß es der Erde nicht besondern Nutzen brächt'.
Doch ist auch nichts so gut, das, diesem Ziel entwendet,
Abtrünnig seiner Art, sich nicht durch Mißbrauch schändet.
In Laster wandelt sich selbst Tugend, falsch geübt,
Wie Ausführung auch wohl dem Laster Würde giebt.
Die kleine Blume hier beherbergt giftge Säfte
In ihrer zarten Hüll, und milde Heilungskräfte!

Sie labet den Geruch, und dadurch jeden Sinn;
Gekostet, dringt sie gleich zum Herzen tödtend hin.
Zwei Feinde lagern so im menschlichen Gemüthe
Sich immerdar im Kampf: verderbter Will' und Güte;
Und wo das Schlecht're herrscht mit siegender Gewalt,
Dergleichen Pflanze frißt des Todes Wurm gar bald.
(Romeo und Julie.)

Natur.

Seltsam ist's, daß uns Natur das zu beweinen zwingt,
Was wir erstrebt mit Eifer.
(Cleopatra.)

Natur.

O göttliche Natur, wie herrlich du dich selbst verkündigst
In diesen Fürstenkindern! Sie sind sanft,
Wie Zephir, dessen Hauch das Veilchen küßt,
Sein süßes Haupt nicht schaukelnd; doch so rauh,
Wird heiß ihr Königsblut, wie grauser Sturm,
Der an dem Wipfel faßt die Bergestanne,
Und sie zum Thal beugt. Es ist wundervoll,
Wie unsichtbar Instinkt in ihnen bildet
Königsgesinnung, ohne Unterricht;
Ehr', ungelehrt, Anstand, gesehn von Keinem;

Muth, welcher wild in ihnen wächst, und Ernte
Gewährt, als wär' er' ausgesä't!

(Cymbeline.)

Neid.

Schlimm ist's, wenn Kindeshand den Zepter führt,
Doch mehr, wenn Neid erzeugt gehäß'ge Irrung:
Da kommt der Umsturz, da beginnt Verwirrung.

(Heinr. VI. 1r Th.)

Neues.

Nur dem Neuen wird nachgefragt, und es ist eben so gefährlich geworden, in irgend einer Lebensbahn alt zu werden, als es schon eine Tugend ist, in irgend einem Unternehmen standhaft zu bleiben.

(Maaß für Maaß.)

Niedrigkeit.

Wahrlich ich schwöre, besser ist's, niedrig geboren sein,
Und mit geringem Volk zufrieden leben,
Als aufgeputzt im Flitterstaat des Grams
Und goldner Sorgen.

(Heinr. VIII.)

Noth.

Die Kunst der Noth ist wundersam, sie macht selbst Schlechtes köstlich.

(Lear.)

Noth.

Die Noth ist der Gewährung bester Grund!

(Viel Lärm um Nichts.)

Noth.

Ein jeder Platz, besucht vom Aug' des Himmels,
Ist Glückes Hafen einem weisen Mann.
Lehr deine Noth die Dinge so betrachten,
Es kommt der Noth ja keine Tugend bei.

(Richard II.)

Ordnung des Staats.

Sehr wahr; drum theilt der Himmel
Des Menschen Stand in mancherlei Beruf,
Und setzt Bestrebung in beständ'gen Gang,
Dem als zum Ziel Gehorsam ist gestellt;
So thun die Honigbienen, Creaturen,
Die durch die Regel der Natur uns lehren,
Zur Ordnung fügen ein bevölkert Reich.
Sie haben einen König, und Beamte
Von unterschiednem Rang, wovon die einen,
Wie Obrigkeiten, Zucht zu Hause halten,

Wie Kaufleut' andre auswärts Handel treiben,
Noch andre, wie Soldaten, mit den Stacheln
Bewehrt, die sammtnen Sommerknospen plündern,
Und dann den Raub mit lust'gem Marsch nach Haus,
Zum Hauptgezelte ihres Kaisers bringen;
Der emsig in der Majestät beachtet,
Wie Maurer singend goldne Dächer bauen;
Die stillen Bürger ihren Honig kneten;
Wie sich die armen Tagelöhner drängen
Mit schweren Bürden an dem engen Thor;
Wie, mürrisch summend, der gestrenge Richter,
Die gähnende und faule Drohne liefert,
In bleicher Henker Hand. Ich folgre dieß:
Daß viele Dinge, die zusammenstimmen
Zur Harmonie, verschieden wirken können,
Wie viele Pfeile da und dorthin fliegen
Zu Einem Ziel;
Wie viel verschiedne Weg' in Eine Stadt,
Wie viele frische Ström' in Einen See,
Wie viele Linien in den Mittelpunkt
An einer Sonnenuhr zusammenlaufen:
So, erst im Gang, kann tausendfaches Wirken
Zu Einem Zweck gedeihn, wohl durchgeführt
Und ohne Mangel. —

(Heinr. V.)

Orpheus.

Denn Orpheus Laut' erklang von Dichtersehnen,

Dem goldnen Ton erweicht sich Stein und Erz,
Zahm ward der Leu, der Leviathans=Riese
Entstieg der Flut, um auf dem Strand zu tanzen.
Habt ihr ein rührend Klagelied gesungen,
So bringt in stillen Nächten vor ihr Fenster
Harmon'schen Gruß, weint zu den Instrumenten
Ein weiches Lied; das Schweigen todter Nacht
Wird gut zum Laut der süßen Wehmuth stimmen.

(Beide Verones.)

Paar.

Er ist die Hälfte eines sel'gen Mann's,
Den eine solche Sie vollenden muß,
Und sie, getheilte holde Trefflichkeit,
Von der in ihm Vollendungsfülle liegt.
O so zwei Silberströme, wenn vereint,
Verherrlichen die Ufer, die sie fassen;
Und solche Ufer so vereinter Ströme,
Zwei Gränzgestade, Kön'ge, mögt ihr sein,
Wenn ihr ein fürstlich Paar, wie dieß, vermählt.

(König Johann.)

Philosophie.

Hängt die Philosophie!
Kann sie nicht schaffen eine Julia,
Aufheben eines Fürsten Urtheilspruch
Verpflanzen eine Stadt: so hilft sie nicht,
So taugt sie nicht; so rede länger nicht.

(Romeo und Julie.)

Philosophie.

Den gröbern Reiz der Welt und ihrer Freuden
Läßt er dem stumpfen Knecht der groben Welt:
Der Lust, dem Pomp, dem Reichthum will ich sterben,
In der Philosophie all' dieß zu erben.

(Liebes Leid und Lust.)

Poesie.

Wie ein Gewand ist unsre Poesie,
Heilsam, wo man es hegt; das Feuer im Stein
Glänzt nur, schlägt man's heraus; von selbst erregt
Sich unsre edle Flamm' flieht, gleich dem Strom,
Zurück von jeder Hemmung.

(Timon von Athen.)

Poesie.

Ich wär ein Kitzlein lieber, und schrie Miau,
Als einer von den Versballaden Krämern.

Ich hör' 'nen ehern Leuchter lieber drehn,
Oder ein trocknes Rad die Achse kratzen;
Das würde mir die Zähne gar nicht stumpfen,
So sehr nicht, als gezierte Poesie:
'S ist wie der Paßgang eines steifen Gauls.

(Heinr. IV.)

Prüfung.

Wenn Leid denn immer treue Liebe traf,
So steht es fest im Rathe des Geschicks,
Drum laß Geduld uns durch die Prüfung lernen.

(Sommernachts Traum.)

Rath.

Freundes Rath vernichtet Feindes Drohn.

(Heinr. VI.)

Rath.

Zu spät kommt also Rath, daß man ihn hörte,
Wo sich der Wille dem Verstand empöret.
Den leite nicht, der seinen Weg sich wählt,
Denn du verschwendest Odem, der dir fehlt.

(Richard II.)

Rath.

Leutselig sei, doch keineswegs gemein.
Den Freund, der dein, und dessen Wahl erprobt,
Mit ehrnen Haken klammr' ihn an dein Herz.
— — — Dein Ohr leih jedem, wen'gen deine Stimme;
Nimm Rath von Allen, aber spar' dein Urtheil.
Die Kleidung kostbar, wie's dein Beutel kann,
Doch nicht in's Grillenhafte: reich, nicht bunt;
Denn es verkündigt oft die Tracht den Mann,
— — — Kein Borger sei und auch Verleiher nicht;
Sich und den Freund verliert das Darlehn oft,
Und Borgen stumpft der Wirthschaft Spitze ab.
Dies über Alles: sei dir selber treu.
Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch sein gegen irgend wen.
Leb wohl! mein Segen förd're dieß an dir!

(Hamlet.)

Recht.

Wer offenbar dem Rechte ward,
Den straft das Recht. Was kümmerts das Gesetz,
Ob Dieb den Dieb verurtheilt? 'S ist natürlich,
Daß wir den Demant auf vom Boden heben,
Weil wir ihn sehn, doch was wir nicht gesehn,
Wir treten drauf, und denken nicht daran.

(Maaß für Maaß.)

Recht.

Wenn du verkehrt zu thun, geschworen hast,
So ist es nicht verkehrt, das Rechte thun,
Und wo das Thun zum Uebel zielt, da wird
Durch Nichtthun Recht am Besten ausgeübt.
Das beste Mittel bei verfehltem Vorsatz,
Ist ihn verfehlen: ist dieß ungerade,
So wird dadurch doch Ungerades grade,
Und Falschheit heilet Falschheit, wie das Feuer
In den versenkten Adern Feuer kühlt.

(König Johann.)

Redegabe.

Die gewandte Zunge seines Scharfsinns
Auslegerin so fein und artig formt,
Daß selbst das Alter seinem Schwatzen horcht,
Und Jugend ganz von ihm bezaubert wird,
So hold und leicht beschwingt ist sein Gespräch.

(Liebes Leid u. Lust.)

Redensart.

Eine Redensart ist nur ein lederner Handschuh für einen witzigen Kopf: wie geschwind kann man die verkehrte Seite herauswenden.

(Was ihr wollt.)

Redlichkeit.

Eur Drohn hat keine Schrecken, denn ich bin so bewährt durch Redlichkeit,

Daß es vorbei zieht wie der leere Wind,
Der nichts mir gilt. Ich sandte hin zu Euch
Um eine Summe Goldes, die ihr mir abschlugt.
Ich kann kein Gold durch schnöde Mittel heben,
Beim Himmel! lieber prägt' ich ja mein Herz
Und tröpfelte mein Blut für Drachmen aus,
Als daß ich aus der Bauern harten Händen
Die jämmerliche Habe winden sollte,
Durch irgend einen Schlich. —

(Julius Cäsar.)

Reich.

O! sie ist reich an Schönheit, arm allein,
Weil, wenn sie stirbt, ihr Reichthum hin wird sein.

(Romeo und Julie.)

Religion.

Siehe unter **Gnade, Himmel, Gebet, Glaube.**

Reiz.

Ein Angelstern ist euer Aug; die Töne der Lippe süßer, als der Lerche Lied dem Hirten scheint, wenn Alles grünt und blüht.

(Sommernachts Traum.)

Reue und Bekehrung.

Erwiedre nicht mit einem Narrenspaß,
Denk' nicht, ich sei das Ding noch, das ich war;
Der Himmel weiß, und merken soll's die Welt
Daß ich mein vor'ges Selbst hinweggethan,
Wie nun auch die, so mir Gesellschaft hielten.

(Heinr. IV. 2r Th.)

Richter.

Noch steht der Himmel, droben thront ein Richter,
Den nie ein Fürst bestícht.

(Heinrich VIII.)

Ring.

Sieh, wie der Ring umfasset deine Finger,
So schließt dein Busen ein mein armes Herz:
Trag beide, denn sie sind ja beide dein.

(Richard III.)

Ruhe.

Die beste Wärt'rin der Natur ist Ruhe.

(Lear.)

Ruhm.

Ein Zirkel nur im Wasser ist der Ruhm,
Der niemals aufhört, selbst sich zu erweitern,
Bis die Verbreitung ihn in Nichts zerstreut.

(Heinrich VI. 1r Th.)

Schauspiel.

Der Zweck des Schauspiels war und ist, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihre eignen Züge, der Schmach ihr eignes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen.

(Hamlet.)

Schauspieler

Sind der Spiegel und die abgekürzte Chronik des Zeitalters.

(Hamlet.)

Scheiden.

O prägt' in deine Hand sich dieser Kuß,
Daß, bei dem Siegel, du an diese dächtest,
Durch die ich tausend Seufzer für dich athme!
So mach' dich fort, daß ich mein Leid erfahre;
Derweil du noch dabei stehst, ahn' ich's nur,
Wie ein Gesättigter an Mangel denkt.
Ich will zurück dich rufen, oder wagen,
Deß sei gewiß — verbannt zu werden selbst;

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Und bin ich doch verbannt, wenn nur von Dir.
Geh! rede nicht mit mir! gleich eile fort! —
O geh noch nicht! — So herzen sich und küssen
Verbannte Freund, und scheiden tausendmal,
Vor Trennung hundertmal so bang als Tod.
(Heinrich VI. 2r Th.)

Schein.

Der Schein bethört ihn, wie das traur'ge Krokodill
Mit Weh gerührte Wanderer bestrickt,
Wie eine Schlang, auf Blumenhöh'n geringelt,
Mit gleißend buntem Balg, den Knaben sticht,
Dem sie der Schönheit halb vortrefflich dünkt.
(Heinrich VI. 1r Th.)

Schein.

— — — Dann giebt es andre, die, ausstaffirt mit Blick und Form der Demuth,
Ein Herz bewahren, das nur sich bedenkt;
Die nur Scheindienste liefern ihren Obern,
Durch sie gedeihn, und wann ihr Pelz gefüttert, sich selbst Gebieter sind.
(Othello.)

Schein.

Gar viel erlebt man's — mit der Andacht Mienen
Und frommem Wesen überzuckern wir den Teufel selbst.
(Hamlet.)

Schein.

So oft ist äußrer Schein sich selber fremd,
Die Welt wird immerdar durch Zier berückt.
Im Recht, wo ist ein Handel so verderbt,
Der nicht, geschmückt von einer holden Stimme,
Des Bösen Schein verdeckt? Im Gottesdienst,
Wo ist ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,
Und berge die Verdammlichkeit durch Schmuck?
Kein Laster ist so blöde, das von Tugend
Im äußern Thun kein Zeichen an sich nähme.
Wie manche Feige, die Gefahren stehen
Wie Spreu dem Winde, tragen doch am Kinn
Den Bart des Herkules und finstern Mars,
Fließt gleich in ihrem Herzen Blut wie Milch?
Und diese leihn des Muthes Auswuchs nur,
Um furchtbar sich zu machen. Blickt auf Schönheit,
Ihr werdet sehn, man kauft sie nach Gewicht,
Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,
Und die es tragen, um so lockrer macht.
So diese schlänglicht krausen, goldnen Locken,
Die mit den Lüften so muthwillig hüpfen
Auf angemaßten Reiz: man kennt sie oft
Als eines zweiten Kopfes Ausstattung,
Der Schädel, der sie trug, liegt in der Gruft.

(Kaufm. v. Ven.)

Scherz.

Des Scherzes Anerkennung ruht im Ohr des Hörenden allein, nicht in der Zunge deß, der ihn spricht.

(Liebes Leid u. Lust.)

Schilderung einer Fernsicht.

Hier ist der Ort: steht still! wie graun'voll
Und schwindelnd ist's, so tief hinab zu schaun!
Die Kräh'n und Dohlen, die die Mitt' umflatttern,
Sehn kaum wie Käfer aus — halbwegshinab
Hängt Einer, Fenchel sammelnd, — schrecklich Handwerk!
Mich dünkt, er scheint nicht größer, als sein Kopf.
Die Fischer, die am Strande gehn entlang,
Sind Mäusen gleich; das hohe Schiff am Anker
Verjüngt zu seinem Boot; das Boot zum Tönnchen
Beinah zu klein dem Blick; die dumpfe Brandung,
Die murmelnd auf zahllosen Kieseln tobt,
Schallt nicht bis hier. —

(Lear.)

Schicksal.

Was Schicksal auflegt, muß der Mensch ertragen,
Es hilft nicht, gegen Wind und Flut sich schlagen.

(Heinrich VI. 2r Th.)

Schicksal.

O Himmel, könnte man im Buch des Schicksals

Doch lesen, und der Zeiten Umwälzung,
Die Berge ebnen, und das feste Land,
Der Dichte überdrüssig, in die See
Wegschmelzen sehn! und sehn des Oceans
Umgürtet Ufer für Neptunus Hüften
Ein ander Mal zu weit! Wie Zufall spielt,
Und Wechsel der Verändrung Schale füllt
Mit mancherlei Getränk! O säh' man das,
Der frohste Jüngling, diesen Fortgang schauend,
Wie hier Gefahr gedroht, dort Leiden nahn:
Er schlöß' das Buch, und setzte sich und stürbe.
(Heinrich IV. 2r Th.)

Schlaf.

O! Schlaf! o holder Schlaf!
Du Pfleger der Natur, wie schreckt' ich dich,
Daß du nicht mehr zudrücken willst die Augen,
Und meine Sinne tauchen in Vergessen.
Was, liegst du lieber, Schlaf, in rauch'gen Hütten
Auf unbequemer Streu hingestreckt,
Von summenden Nachtfliegen eingewiegt,
Als in der Großen duftenden Palästen,
Unter den Baldachinen reicher Pracht,
Und eingelullt von süßen Melodien?
O blöder Gott, was liegst du bei den Niedern,
Auf eklem Bett, und läß'st des Königs Lager
Ein Schilderhaus und Sturmesglocke sein?

Versiegelst du auf schwindelnd hohem Mast
Des Schifferjungen Aug', und wiegst sein Hirn
In rauher, ungestümer Wellen Wiege,
Und in der Winde Andrang, die beim Gipfel
Die tollen Wogen packen, krausen ihnen
Das ungeheure Haupt, und hängen sie
Mit tobendem Geschrei ins glatte Tauwerk,
Daß vom Getümmel selbst der Tod' erwacht?
Giebst du, o Schlaf, parteiisch deine Ruh'
Dem Schifferjungen in so rauher Stunde,
Und weigerst in der ruhig stillsten Nacht
Bei jeder Forderung sie einem König?
So legt, ihr Niedern, nieder euch beglückt;
Schwer ruht das Haupt, das eine Krone drückt.
(Heinrich IV. 2r Th.)

Schlaf.

Der des Grams verworr'n Gespinst entwirrt,
Den Tod von jedem Lebenstag, das Bad der wunden Müh,
Den Balsam kranker Seelen,
Den zweiten Gang im Gastmahl der Natur,
Das nährendste Gericht beim Fest des Lebens.
(Macbeth.)

Schmach.

Schmach hat noch Scheinruhm, übt sie ein Verständ'ger,

Und böses Wort verdoppelt böse That.
(Comöd. d. Irrung.)

Schönheit.

Wie in dem Ohr des Mohren ein Rubin,
So hängt der Holden Schönheit an den Wangen
Der Nacht; zu hoch und himmlisch dem Verlangen.
(Romeo u. Julie.)

Schönheit.

Schönheit wird nur vom Kennerblick gekauft,
Nicht angebracht durch des Verkäufers Prahlen.
(Liebes Leid u. Lust.)

Schönheit.

Schönheit lockt Diebe schneller noch als Gold.
(Wie es Euch gefällt.)

Schönheit.

Die Schönheit, die uns hier im Antlitz blüht,
Kennt nicht der Eigner, fremdem Auge nur
Empfiehlt sie sich. Auch selbst das Auge nicht,
Das geistigste der Sinne, schaut sich selbst
Für sich allein; nur Auge gegen Auge
Begrüßen sich mit wechselseit'gem Glanz;
Denn Sehkraft kehrt nicht zu sich selbst zurück,

Bis sie gewandert, und sich dort vermählt,
Wo sie sich sieht.

(Troilus u. Cres.)

Schönheit.

Wie auf krystallnem Strom die Sonne spielt,
Und blinkt mit zweitem, nachgeahmten Strahl,
So scheint die lichte Schönheit meinen Augen! —
— — — — Ach ja, der Schönheit hohe Majestät
Verwirrt die Zung' und macht die Sinne wüst.

(Heinrich VI. 1r Th.)

Schulweisheit.

Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden
Als eure Schulweisheit sich träumt.

(Hamlet.)

Schutz.

Der Schutz, auf den ich trau', sind Recht und Gradheit;
Verließen die mich, würd' ich mit den Feinden,
Mich meines Sturzes freu'n, doch ohne sie könnt' ich
mich selbst nicht achten.

(Heinrich VIII.)

Schwäche.

Denn jeder Mensch hat angeborne Schwäche,
Die Gnade nur, nicht Kraft kann überwinden.

(Liebes Leid u. Lust.)

Schwäche.

Das bejammern oder fürchten,
Was unvermeidlich ist, wär' kind'sche Schwäche.
(Heinrich VI. 2r Th.)

Schwachheit.

Denn ich bin schwächer als des Weibes Thränen,
Zahmer als Schlaf, bethörter als die Einfalt,
Zaghafter als die Jungfrau in der Nacht,
Und ungewandt wie unbelehrte Kindheit.
(Troilus u. Cres.)

Schweigen.

Schweigen ist nur zu empfehlen an geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.
(Kaufm. v. Ven.)

Schweigen.

Es gibt so Leute, deren Angesicht
Sich überzieht gleich einem mächt'gen Sumpf,
Und die ein eigensinnig Schweigen halten
Aus Absicht, sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn.
Als wenn man spräche: ich bin Herr Orakel,
Thu' ich den Mund auf, rührt sich keine Maus.
(Kaufmann von Venedig.)

Schweigen.

Schweigen ist der beste Herold der Freude.
Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte,
wie sehr ich's bin.

(Viel Lärm um Nichts.)

Schwur.

Und all' die Worte will ich gern beschwören,
Und all' die Schwüre treu im Herzen halten,
Wie die gewölbte Veste dort das Licht,
Das Tag und Nächte scheidet.

(Was ihr wollt.)

Schwur.

Schwöre nicht beim Mond, dem wandelbaren,
Der immerfort in seiner Scheibe wechselt,
Damit nicht wandelbar dein Lieben sei! —

(Romeo. u Julie.)

Schwur.

Die stärksten Schwüre
Sind Stroh dem Feu'r im Blut.

(Sturm.)

Seelen.

Ach! alle Seelen waren einst verfallen,

Und Er, dem Fug und Macht zur Strafe war,
Fand noch Vermittlung.

(Maaß für Maaß.)

Sein.

Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage:
Obs edler im Gemüth, die Pfeil' und Schleudern
Des wüthenden Geschicks erdulden, oder
Sich waffnend gegen eine See von Plagen,
Durch Widerstand sie enden? Sterben — schlafen —
Nichts weiter! und zu wissen, daß ein Schlaf
Das Herzweh und die tausend Stöße endet,
Die unsers Fleisches Erbtheil — 'S ist ein Ziel
Aufs innigste zu wünschen. Sterben — schlafen —
Schlafen! Vielleicht auch träumen! — Ja, da liegts:
Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
Wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,
Das zwingt uns still zu stehn. Das ist die Rücksicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.
Denn wer ertrüg' der Zeiten Spott und Geißel,
Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Mißhandlungen,
Verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub,
Den Uebermuth der Aemter, und die Schmach,
Die Unwerth schweigendem Verdienst erweist,
Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte
Mit einer Nadel bloß? Wer trüge Lasten,
Und stöhnt' und schwitzte unter Lebensmüh'?

Nur daß die Furcht vor Etwas nach dem Tod —
Das unentdeckte Land, von deß Bezirk
Kein Wandrer wiederkehrt — den Willen irrt,
Daß wir die Uebel, die wir haben, lieber
Ertragen, als zu unbekannten fliehn.
So macht Gewissen Feige aus uns Allen;
Der angebornen Farbe der Entschließung
Wird des Gedankens Bläſſe angekränkelt;
Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck,
Durch diese Rückſicht aus der Bahn gelenkt,
Verlieren so der Handlung Namen. — Still!
Die reizende Ophelia — Nymphe, schließ
In dein Gebet all meine Sünden ein.

(Hamlet.)

Selbstmord.

Allein ich find' es feig' und niederträchtig,
Aus Furcht, was kommen mag, des Lebens Zeit
So zu verkürzen, drum will ich mit Geduld
Mich waffnen, und den Willen höh'rer Mächte
Erwarten, die das Irdische regieren.

(Julius Cäsar.)

Seufzer.

Wie lieblich paart er Seufzer mit Lächeln, gleich als wenn der Seufzer beseufzte, daß er nicht ein Lächeln sei. Als spottete das Lächeln jenes Seufzer's,

der aus so holdem Tempel flieht, um sich mit Sturm zu mischen, den der Seemann schilt.

Singen

Führt dazu Schneider zu werden, und Rothkehlchen abzurichten.

(Heinrich IV.)

Spiegel.

Nie gab's ein hübsches Kind, das nicht Gesichter vor dem Spiegel schnitt.

(Lear.)

Spott.

Ich sah noch keinen Mann,
So klug, so jung und brav, so schön gebildet,
Sie münzt ihn um in's Gegentheil. Wenn klein,
So schwur sie, sollt er ihre Schwester heißen.
Wenn schwarz, hat einen Harlekin Natur
Sich zeichnend, einen Tintenfleck gemacht:
Schlank, war's ein Lanzenschaft mit schlechtem Kopf,
Klein, ein Agathbild, ungeschickt geschnitzt.
Sprach er, ein Wetterhahn für alle Winde,
Schwieg er, ein Block, den keiner je bewegt.
So kehrt sie stets die falsche Seit' hervor,
Und gibt der Jugend und der Wahrheit nie,
Was Einfalt und Verdienst erwarten dürfen.

(Viel Lärm um Nichts.)

Staatskunst.

Die Weisheit einer klug wachsamen Staatskunst
Kennt jedes Korn beinah von Plutus Gold,
Ergründet unerforschte Tiefen; sitzt
Zu Rath mit den Gedanken, ja wie Götter fast,
Schaut sie in stummer Wieg' ihn schleierlos.
Ein tief Geheimniß wohnt (dem die Geschichte
Stets fremd geblieben) in des Staates Seele,
Deß Wirksamkeit so göttlicher Natur,
Daß Sprache nicht noch Feder sie kann deuten.

(Troilus und Cres.)

Stand.

Erhabner Rang bei sündlichem Gemüthe,
Gibt schwülstig hohle Ehre, wahre Güte bleibt gut auch ohne Rang,
Das Schlechte schlecht, nach innrem Kern und Wesen fragt das Recht,
Nicht nach dem Stand.

(Ende gut Alles gut.)

Stand.

Der Wuchrer hängt den Gauner, zerlumptes Kleid
Bringt keinen Fehl an's Licht. Talar und Pelz birgt Alles!

Hüll' in Gold die Sünde, der starke Speer, das Recht
bricht harmlos, in Lumpen —
Des Pygmäen Halm durchbohrt sie.
(Lear.)

Standhaft.

Doch ich bin standhaft wie des Nordens Stern,
Deß unverrückte, ewig stäte Art
Nicht ihres Gleichen hat am Firmament.
Der Himmel prangt mit Funken ohne Zahl,
Und Feuer sind sie all und jeder leuchtet;
Doch einer nur behauptet seinen Stand.
(Julius Cäsar.)

Sterben.

Siehe unter **Sein.**
(Hamlet.)

Sterben.

Ich muß zur Reise bald gerüstet sein,
Mein Meister ruft, ich darf nicht sagen nein.
(Lear.)

Sterben.

Ja! Aber sterben? Geh'n, wer weiß, wohin,
Da liegen, kalt, eng eingesperrt, und faulen,
Dies lebenswarme fühlende Bewegen

Verschrumpft zum Kloß; und der entzückte Geist
Getaucht in Feuerfluthen; oder schaudernd
Umstarrt von Wüsten ew'ger Eisesmassen.
Gekerkert sein in unsichtbare Stürme,
Und mit rastloser Wuth gejagt ringsum
Die schwebende Erd', oder schlimmres werden,
Als selbst das Schlimmste,
Was Fantasie, wild schwärmend, zügellos,
Heulend erfindet; das ist zu entsetzlich! —
Das schwerste, jammervollste, ird'sche Leben,
Das Alter, Meineid, Schmerz, Gefangenschaft
Dem Menschen auflegt, — ist ein Paradies
Gegen das, was wir vom Tode fürchten.

(Maaß für Maaß.)

Sterben.

O sagt man doch, daß Zungen Sterbender
Wie tiefe Harmonie Gehör erzwingen!
Wo Worte selten, haben sie Gewicht:
Denn Wahrheit athmet, wer schwer athmend spricht,
Nicht der, aus welchem Lust und Jugend schwätzt;
Der wird gehört, der bald nun schweigen muß,
Beachtet wird das Leben mehr zuletzt:
Der Sonne Scheiden, und Musik am Schluß,
Bleibt wie der letzte Schmack von Süßigkeiten,
Mehr im Gedächtniß als die früheren Zeiten.

(Richard II.)

Stirn.

Seine Stirn! Sie ist ein Thron, wo man die Ehre mag
Als Allbeherrscherin der Erde krönen.

(Romeo und Julie.)

Stolz.

Er ward zu stolz — — Solch ein Gemüth,
Gekitzelt noch vom Glück, verschmäht den Schatten,
Auf den er Mittags tritt.

(Coriolan.)

Stolz.

Stolz hat keinen Spiegel, sich selbst zu schauen, als Stolz;
Des Knie's Verehrung mästet den Hochmuth,
Wird des Stolzen Zehrung.

(Troil. und Cres.)

Stolz.

Der ist ein Sclav, deß leicht geborgter Stolz in seiner Herrschaft Gnade wohnt.

(Lear.)

Studium.

Eitel ist jede Lust, am meisten die
Mit Mühe kaufend nichts erwirbt als Müh:

Als, mühevoll den Geist zum Buch gewendet,
Suchend der Wahrheit Licht; Wahrheit indessen
Hat täuschend schon des Auges Blick geblendet,
Licht suchend hat das Licht des Lichts vergessen:
Und statt zu spähn, wo Licht im Finstern funkelt,
Erlosch dein Licht, Nacht hat dein Aug' umdunkelt.
Studiert vielmehr, was euer Aug' entzücke,
Indem ihr's auf ein schönres Auge wendet,
Das blendend uns zugleich mit Trost erquicke,
Und, raubt es Licht, uns neue Sehkraft spendet.
Studium vergleich ich mit dem Strahl der Sonnen,
Kein frecher Blick darf ihren Glanz ergründen;
Was hat solch armer Grübler sich gewonnen,
Als Satzung, die im fremden Buch zu finden? —
Die irdschen Pathen die im Himmelsheer,
Gevattern gleich, jedweden Stern benennen,
Erfreun sie sich der hellen Nächte mehr,
Als die umhergehen und nicht einen kennen? —
Allzuviel wissen heißt mit Worten kramen,
Und jeglicher Gevatter kann benamen.

(Liebes Leid und Lust.)

Sünde.

Der Sünde schwören ist schon große Sünde,
Doch größere noch, den sünd'gen Eid zu halten.

(Heinrich VI. 2r Th.)

Sünde.

Sündentsproßne Werke erlangen nur durch Sünde Kraft und Stärke.

(Macbeth.)

Sünde.

Doch wenn wir in der Sünde uns verhärtet,
O Jammer! Dann verblenden unsre Augen
Mit eignem Schmutz die Götter, trüben uns
Das klare Urtheil, daß wir unsern Irrthum
Anbeten; lachen über uns, wenn wir
Zum Tode hinstolzieren.

(Cleopatra.)

Sünde.

Erzwungene Sünden, sie werden nur gezählt, nicht angerechnet.

(Maaß für Maaß.)

Sünde.

Es giebt auf Erden losgesprochne Sünden.

(König Johann.)

Täuschen.

Zu täuschen wählt der Teufel lichte Tracht.

(Liebes Leid u. Lust.)

Taufe.

Das, was ihr sagt, sei im Gewissen euch
So rein wie Sünde, bei der Tauf' gewaschen.

(Heinrich V.)

That.

Bis zur Vollführung einer furchtbar'n That,
Vom ersten Antrieb, ist die Zwischenzeit
Wie ein Phantom, ein grauenvoller Traum.
Der Genius und die sterblichen Organe
Sind dann im Rath vereint, und die Verfassung
Des Menschen, wie ein kleines Königreich,
Erleidet dann den Zustand der Empörung.

(Julius Cäsar.)

That.

Schnöde Thaten, birgt sie die Erd auch, müssen sich verrathen.

(Hamlet.)

Thaten.

Thaten sprechen,
Was Worte sagen möchten.

(Coriolan.)

Thaten.

Er, der die großen Thaten läßt vollbringen,
Legt oft in schwache Hände das Gelingen:
So zeigt die Schrift in Kindern weisen Muth,
Wo Männer kindisch waren; große Fluth
Entspringt aus kleinem Quell, und Meere schwinden,
Ob Weise auch die Wunder nicht ergründen.
Oft schlägt Erwartung fehl, und dann zumeist,
Wo sie gewissen Beistand uns verheißt,
Und wird erfüllt, wo Hoffnung längst erkaltet,
Wo Glauben schwand, und die Verzweiflung waltet.

(Ende gut Alles gut.)

Thaten.

Unnatürliche Thaten
Erzeugen unnatürliche Zerrüttung,
Die kranke Seele will in's taube Kissen
Entladen ihr Geheimniß.

(Macbeth.)

Thorheit.

Thorheit des Narr'n ist minder scharf geprägt

Als Narrheit, die im weisen Mann sich regt,
Denn alle Kraft des Witzes muß ihm nützen,
Auf Scharfsinn seine Albernheit zu stützen.
(Hamlet.)

Thränen

Sind das beste Salz womit ein Mädchen ihr Lob würzen kann.
(Ende gut Alles gut.)

Thränen.

Im Antlitz rangen Thränen ihm und Lächeln,
Die Zeichen seiner Leiden und Geduld.
Daß, hätte Gott zu hohen Zwecken nicht
Der Menschen Herz gestählt, sie müßten schmelzen,
Und Mitleid fühlen selbst die Barbarei.
Doch diese Dinge lenkt die Hand des Herrn,
Und seinem Willen fügt sich unsrer gern.
(Richard II.)

Thränen.

Die hellen Thränentropfen kommen wieder,
Die ihr vergoss't, in Perlen umgewandelt,
Das Darlehn euch vergütend, mit den Zinsen
Von zehnfach doppeltem Gewinn des Glücks.
(Richard III.)

Thränen.

Gibts eine Macht, die eine Thräne rührt,
Die fleh ich an — — Sonst hauche ich die Luft
mit Seufzern trüb,
Die Sonne schwärzend, wie die Wolken thun,
Wenn sie in ihrer feuchten Brust sie bergen.

(Titus Andronicus.)

Thränen.

Keine Gesichter sind ächter, als die so gewaschen werden. Wie viel besser ist's über die Freude zu weinen, als sich am Weinen zu freuen.

(Viel Lärm um Nichts.)

Thun.

Wäre Thun so leicht als Wissen, was gut zu thun ist,
So wären Kapellen Kirchen geworden und
Armer Leute Hütten Fürstenpalläste.

(Kaufmann von Ven.)

Thun.

All dein Thun und Wirken,
So auserlesen im Gewöhnlichsten,
Krönt all dein Handeln, wie du's eben thust,
Daß Königin ist jeglich Walten.

(Wintermährchen.)

Tittel.

Nur Tittel sind der Prinzen Herrlichkeiten,
Ein äußrer Glanz für eine innre Last;
Für ungefühlte Einbildungen fühlen
Sie eine Welt rastloser Sorgen oft.
So daß von ihren Titteln niedern Rang
Nichts unterscheidet als des Ruhmes Klang.

(Richard III.)

Tod.

Was sagt Ihr? — Gar nichts; Alles ist gesagt:
Die Zung ist ein entsaitet Instrument,
Welt, Leben, alles hat für ihn ein End.
— — — Er fiel wie reife Früchte. —

(Richard II.)

Tod.

Der Feige stirbt schon vielmal, eh er stirbt,
Die Tapfern kosten einmal nur den Tod.
Von allen Wundern, die ich je gehört,
Scheint mir das größte, daß sich Menschen fürchten,
Da sie doch sehn, der Tod, das Schicksal Aller,
Kommt, wann er kommen soll.

(Julius Cäsar.)

Tod.

O liebenswürd'ger, holder Tod!
Balsamischer Gestank! gesunde Fäulniß!
Steig auf aus deinem Lager ew'ger Nacht,

Du Haß und Schrecken der Zufriedenheit;
So will ich küssen dein verhaßt Gebein,
In deiner Augen Höhlung meine stecken,
Um meine Finger deine Würmer ringeln,
Mit eklem Staub dies Thor des Odems stopfen,
Und will ein grauser Leichnam sein, wie du.

(König Johann.)

Töne.

Denn Töne, die durch Schmerz verstummt, sind
schlimmer,
Als Priesterlug im Tempel.

(Cimbeline.)

Trauern.

Trauern zeugt von vieler Liebe,
Doch zu viel Trauern zeugt von wenig Witz.

(Hamlet.)

Traum.

Ich rede von Träumen, Kindern eines müß'gen
Hirns,
Von nichts als eitler Phantasie erzeugt,
Die aus so dünnem Stoff als Luft besteht,
Und flücht'ger wechselt als der Wind, der bald
Um die erfrorne Brust des Norden buhlt,
Und schnell erzürnt, hinweg von dannen schnaubend,
Die Stirn zum thaubeträuften Süden kehrt.

(Romeo und Julie.)

Traurigkeit.

Traurigkeit ist des Wahnsinns Amme.

(Widersp. Zähmung.)

Treiben.

So ist der Menschen Treiben: heute sprießen
Der Hoffnung zarte Knospen, morgen blühn sie,
Und kleiden ihn in dichten Blumenschmuck:
Und übermorgen, tödlich, kommt ein Frost,
Und wenn er wähnt, der gute, sichre Mann,
Die Größe reife, — nagt ihm der die Wurzel,
Und fällt ihn so wie mich.

(Heinrich VIII.)

Treu.

Einfält'ge schlichte Treu weiß nichts von Künsten,
Doch Gleißner sind wie Pferde, heiß im Anlauf,
Sie prangen schön mit einem Schein von Kraft,
Doch, sollen sie den blut'gen Sporn erdulden,
So sinkt ihr Stolz, und falschen Mähren gleich,
Erliegen sie der Prüfung.

(Julius Cäsar.)

Treu.

Mit Thaten schmückt sich Treu und nicht mit Worten

(Beide Veron.)

Treue.

Mir, die ich unzertrennlich Dir vereint,
Nichts bin ich, als deines Herzens bester Theil.
Ach, reiße nicht dein Innres von mir los!
Denn wisse, mein Geliebter, leichter träufst du
'Nen Tropfen Wasser in die tiefe See,
Und nimmst den Tropfen unvermischt zurück,
Ohn allen Zusatz oder Minderung —
Als daß du dich mir nimmst und nicht auch mich.

(Comödie der Irr.)

Treue.

Er hält es mit seiner Treue, wie mit der Form seines Huts,
Die immer mit jeder Mode wechselt.

(Viel Lärm um Nichts.)

Trost.

Trost wohnt im Himmel, und wir sind auf Erden,
Wo nichts als Kreuz, als Sorg' und Kummer lebt.

(Richard II.)

Tröstung.

Es gibt der Tröstung keine als Gebet.

(Heinrich VIII.)

Tugend.

Gesinnung schändet einzig die Natur,

Und häßlich heißt mit Recht der Böse nur.
Tugend ist Schönheit, doch der Reizend-Arge
Gleicht einem glänzend übertünchten Sarge.

(Was ihr wollt.)

Tugend.

Mein Herz bejammert, daß die Tugend nicht
Frei von dem Zahn des Neides leben kann.

(Julius Cäsar.)

Tugend.

Ich weiß nicht, aber die Tugend wird in diesen Aepfelkrämer-Zeiten so wenig geachtet, daß ächte Tapferkeit zum Bärenführer geworden ist: Scharfsinn ist zum Bierschenken gemacht, und verschwendet seinen behenden Witz in Rechnungen, alle andren Gaben, die zum Menschen gehören, sind keine Johannisbeere werth, wie die Tücke des Zeitalters sie ummodelt. Ihr, die Ihr alt seid, bedenkt nicht, was uns, die wir jung sind, möglich ist, und wir, die wir noch im Vortrab der Jugend stehen, sind freilich auch durchtriebne Schelme.

(Heinrich IV. 2r Th.)

Tugend.

Denn Alles, was ausgebessert wird, ist doch nur geflickt; Tugend, die sich vergeht, ist nur mit Sünde

geflickt; Sünde die sich bessert ist nur mit Tugend geflickt.

(Was ihr wollt.)

Tugend.

Die Macht der Schönheit wird eher die Tugend in eine Kupplerin verwandeln, als die Kraft der Tugend die Schönheit sich ähnlich machen kann.

(Hamlet.)

Tugend.

Tugend kann sich unserm alten Stamm, nicht so einimpfen,
Daß wir nicht einen Geschmack von ihm behalten sollten.

(Hamlet.)

Tugend.

Der Menschen Tugend schreiben wir in Wasser,
Ihr böses Treiben lebt in Erz.

(Heinrich VIII.)

Uebel.

Es ist ein Geist des Guten in dem Uebel,
Zög' ihn der Mensch nur achtsam da heraus;
Frühaufstehn lehren uns die schlimmen Nachbarn,
Was theils gesund und gute Wirthschaft ist:
Dann sind sie unser äußerlich Gewissen
Und Prediger uns Allen, die uns warnen,
Daß wir zu unserm End' uns wohl bereiten.
So können wir vom Unkraut Honig lesen,
Und machen selbst den Teufel zur Moral.

(Heinrich V.)

Uebel.

Vor der Genesung einer heft'gen Krankheit,
Im Augenblick der Kraft und Beßrung, ist
Am heftigsten der Anfall, jedes Uebel,
Das Abschied nimmt erscheint am übelsten.

(König Johann.)

Ueberfluß.

Ueberfluß kommt eher zu grauen Haaren,
Aber Auskommen lebt länger.

(Kaufmann von Ven.)

Ueberfluß.

Der Ueberfluß und Friede zeugen Memmen,
Drangsal ist der Keckheit Mutter.

(Cimbeline.)

Uebermaaß.

— — — Drum sich umgeben mit zwiefachem Prunk,
Den Rang verbrämen, der schon stattlich war,
Vergülden feines Gold, die Lilie malen
Auf die Viole Wohlgerüche streu'n,
Eis glätten, eine neue Farbe leihn
Dem Regenbogen, und mit Kerzenlicht
Des Himmels schönes Auge schmücken wollen,
Ist lächerlich und unnütz Uebermaaß.

(König Johann.)

Uebermaaß.

Die Süßigkeit des Honigs widert durch ihr Uebermaaß,
Und im Geschmack erstickt sie unsre Lust.
Drum liebe mäßig, solche Lieb' ist stät:
Zu hastig und zu träge kommt gleich spät.

(Romeo und Julie.)

Uebung.

Der Teufel Angewöhnung, der des Bösen

Gefühl verschlingt, ist hierin Engel doch:
Er gibt der Uebung schöner, guter Thaten
Nicht minder eine Kleidung oder Tracht,
Die gut sich anlegt: denn die Uebung kann
Fast das Gepräge der Natur verändern;
Sie zähmt den Teufel oder stößt ihn aus
Mit wunderbarer Macht.

(Hamlet.)

Umgebung.

Es wächst die Erdbeer unter Nesseln auf,
Gesunde Beeren reifen und gedeihn
Am besten neben Früchten schlechtrer Art;
Und so verbarg der Prinz auch die Betrachtung
Im Schleier seiner Wildheit; ohne Zweifel
Wuchs sie wie Sommergras bei Nacht am schnellsten,
Das ungesehn doch kräft'gen Wachsthum hat.

(Heinrich V.)

Umwandlung.

Sein Tugendwandel zwar verheißt es nicht,
Doch kaum lag seines Vaters Leib entseelt,
Als seine Wildheit auch, in ihm ertödet,
Zu sterben schien: ja in dem Augenblick
Kam beßre Ueberlegung wie ein Engel
Und peitscht aus ihm den sünd'gen Adam weg
Daß wie ein Paradies sein Leib nur blieb,

Das Himmelsgeister aufnimmt und umfaßt.
Nie ward so schnell ein Zögling noch gebildet:
Nie hat noch Beßrung mit einer Flut
So raschen Stromes Fehler weggeschwemmt,
Und nie hat hydraköpf'ger Eigensinn
So bald den Sitz verloren, und mit eins,
Als jetzt bei diesem König.

(Heinrich V.)

Unbesonnenheit.

Laßt uns einsehen daß Unbesonnenheit uns manchmal dient, wenn tiefe Plane scheitern.

(Hamlet.)

Unbestand.

So hat der hellste Tag manchmal Gewölk,
Dem Sommer folgt der kahle Winter stets
Mit seinem grimm'gen, bitterlichen Frost.
So strömet Freud und Leid, wie Zeiten wandeln.

(Heinrich VI. 1r Th.)

Undank.

Ich hasse Undank mehr an einem Menschen
Als Lügen, Hoffart, laute Trunkenheit,
Als jedes Laster, dessen starkes Gift
Das schwache Blut bewohnt.

(Was ihr wollt.)

Undankbarkeit

Du marmorherziger Teufel, Abscheulicher, wenn du dich zeigst im Kinde, als Meeresungeheuer.

(Heinrich IV.)

Unfall.

Vor einem Unfall ist man immer froh,
Doch Schwermuth meldet glücklichen Erfolg.

(Heinrich IV. 2r Th.)

Unglück.

Du sagtest oft:
Es sei das Unglück Prüfstein der Gemüther,
Gemeine Noth trag' ein gemeiner Mensch.
Es segl' auf stiller See mit gleicher Kunst
Ein jedes Boot; doch tiefe Todeswunden,
Die Glück in guter Sache schlägt, verlangten den höchsten Sinn.

(Coriolan.)

Unglück.

Die Ahnung eines Uebels quält oft mehr als Ueberzeugung. Denn gewisses Unglück ist ohne Rettung, oder, früher erkannt, dadurch geheilt.

(Cymbeline.)

Unmäßigkeit.

Wie Ueberfüllung strenge Fasten zeugt,

So wird die Freiheit, ohne Maaß gebraucht,
In Zwang verkehrt; des Menschen Hang verfolgt,
Wie Ratten gierig selbst ihr Gift sich rauben,
Die durst'ge Sünd', und tödtlich wird ihr Trunk.

(Maaß für Maaß.)

Unschuld.

Auf meine Unschuld gründ' ich mein Vertrau'n
Und darum bin ich kühn und unverzagt.

(Heinrich IV. 1r Th.)

Unschuld.

Oft spricht beredt der reinen Unschuld Schweigen,
Wo Worte nichts gewinnen.

(Wintermährchen.)

Unstern.

Hemmung keimt in den Adern hocherhabner That,
Wie Knorren, durch zu üpp'gen Saft erzeugt,
Der schlanken Fichte Wachsthum stockend lähmen,
Daß sie gekrümmt und siech nicht hoch erwächst.

(Troil. und Cres.)

Unvermeidlich.

Beweinen Unvermeidliches ist Thorheit sowohl, als
drüber lachen.

(Coriolan.)

Unvorhergesehnes.

Doch darin thu' ich es der Sonne nach,
Die niederem, schädlichen Gewölk erlaubt,
Zu dämpfen ihre Schönheit vor der Welt,
Damit, wenn's ihr beliebt sie selbst zu sein,
Weil sie vermißt ward, man sie mehr bewundert,
Wenn sie durch böse, garst'ge Nebel bricht
Von Dünsten, die sie zu ersticken schienen.
Wenn alle Tag' im Jahr gefeiert würden,
So würde Spiel so lästig sein wie Arbeit:
Doch seltne Feiertage sind erwünscht,
Und nichts erfreut, wie unversehne Dinge.
So, wenn ich ab dies lose Wesen werfe,
Und Schulden zahle, die ich nie versprach,
Täusch' ich der Welt Erwartung um so mehr.
Und wie viel besser als mein Wort ich bin;
Und wie ein hell Metall auf dunklem Grund
Wird meine Beßrung, Fehler überglänzend,
Sich schöner zeigen, und mehr Augen anziehn,
Als was durch keine Folie wird erhöht.

(Heinrich IV. 1r Th.)

Vater.

Ein Vater, dünkt mich,
Ist bei des Sohnes Hochzeitsfest ein Gast,
Der seinen Tisch am meisten schmückte.
— — — Recht ist's, daß sich
Mein Sohn selbst wählt die Braut, doch Recht nicht minder,
Daß auch der Vater, dessen größte Freude
Die Enkel sind, zu Rath gezogen werde
Bei diesem Schritt. —

(Wintermährchen.)

Verbannung.

Verbannt! — Verdammte sprechen in der Höll' dies Wort mit Weinen aus.

(Romeo und Julie.)

Verbessern.

Wer bessern will, macht nur das Gute schlimmer.

(Lear.)

Verführung.

Sie ist ein Wesen,

Das, lehrt sie Ketzerei, den Eifer löscht
In jedem Gläub'gen, Proselyt wird jeder,
Wenn sie ihn folgen heißt — — — —
Die Frauen lieben sie, weil Frau sie ist,
Mehr werth, als alle Männer, und die Männer,
Weil sie der Frauen schönste.

(Wintermährchen.)

Vergeltung.

Ich weiß nicht, ob es Gott so haben will
Für mißgefäll'ge Dienste, die ich that,
Daß sein verborgner Rath aus meinem Blut
Mir Züchtigung und Geißel zeugt.
Doch du in deinen Lebensbahnen, machst
Mich glauben, daß du nur gezeichnet bist
Zur heißen Rach' und zu des Himmels Ruthe
Für meine Uebertretung.

(Heinrich IV. 1r Th.)

Vergeltung.

Der Hoch' Allsehende, mit dem ich Spiel trieb,
Wandt' auf mein Haupt mein heuchelndes Gebet,
Und gab im Ernst mir, was ich bat im Scherz.
So wendet er den Schwertern böser Menschen
Die eigne Spitz' auf ihrer Herren Brust.

(Richard II.)

Vergessen.

Thut, wie der Himmel that, vergeßt Geschehenes,
Verzeiht es Euch, wie er.

(Wintermährchen.)

Verläumdung.

Selbst Tugend nicht entgeht Verläumder Tücken
Es nagt der Wurm des Frühlings Kinder an,
Zu oft, noch eh' die Knospe sich erschließt
Und in der Früh' im frischen Thau der Jugend,
Ist gift'ger Anhauch am Gefährlichsten.

(Hamlet.)

Verläumdung.

Sie schneidet schärfer als das Schwerdt; ihr Mund,
Vergiftet mehr, als alles Nilgewürm:
Ihr Wort fährt auf dem Sturmwind, und belügt
Jedweden Erdstrich: Kaiser, Königinnen, Fürsten,
Matronen, Jungfrauen, ja in Grabes
Geheimniß wühlt das Nattergift Verläumdung.

(Cymbeline.)

Verläumdung.

Nichts rettet Macht und Größe vor dem Gift
Der Schmähsucht; auch die reinste Unschuld trifft
Verläumdung hinterrücks; ja selbst den Thron
Erreicht der tück'schen Lästerzungen Hohn.

(Maaß für Maaß.)

Verliebte.

Verliebte laufen stets der Uhr voraus.

(Kaufmann von Ven.)

Verliebte.

Verliebten gnügt zu der geheimen Weihe
Das Licht der eignen Schönheit; oder wenn die
Liebe blind ist,
Stimmt sie wohl zur Nacht.

(Romeo und Julie.)

Verliebte.

Verliebte und Verrückte sind beide von so brausen-
dem Gehirn,
So bildungsreicher Phantasie, die wahrnimmt,
Was nie die kühlere Vernunft begreift.
Wahnwitz'ge Poeten und Verliebte — bestehn aus
Einbildung.

(Sommernachts Traum.)

Verliebter.

Er ißt nichts als Tauben, Liebste; und die brüten heißes Blut, und heißes Blut erzeugt heiße Gedanken, und heiße Gedanken erzeugen heiße Werke, und heiße Werke sind Liebe.

(Troilus und Cres.)

Verlockung.

Oft, uns in eignes Elend zu verlocken,
Erzählen Wahrheit uns des Dunkels Schergen,
Verlocken uns durch schadlos Spielwerk, uns
Dem tiefsten Abgrund zu verrathen.

(Macbeth.)

Verrath.

Fühlen Betrogne auch den Stachel des Verraths,
Lebt der Verräther doch für noch schlimmres Weh.

(Cymbeline.)

Verrath.

Stets wird der Argwohn voller Augen stecken,
Denn dem Verrath traut man nur wie dem Fuchs,
Der, noch so zahm, gehegt und eingesperrt,
Nicht abläßt von den Tücken seines Stamms.

(Heinrich IV. 1r Th.)

Verrath.

Verrath und Mord, sie hielten stets zusammen,
Wie ein Gespann von einverstandnen Teufeln,
So plump auf ein natürlich Ziel gerichtet,
Daß die Verwundrung über sie nicht schrie.

(Heinrich V.)

Verschwender.

Des Verschwenders Lauf ist gleich der Sonne; doch erneut sich nicht, wie sie.

(Timon von Athen.)

Verstand.

Ich seh, Verstand der Menschen ist ein Theil von ihrem Glück.
Und äußre Dinge ziehn das innre Wesen sich nach,
Daß eines wie das Andre krankt.

(Lear.)

Verstellung.

Daß mich mein Vater nicht errieth,
Verbarg ich, wie die Sonn' im Sturme leuchtet,
In eines Lächelns Falte diesen Seufzer.

(Troilus und Cres.)

Vertrauen.

Ich war so gut ihm, daß ich weinen muß
Ich hielt ihn für das redlichste Geschöpf,
Das lebt' auf Erden unter Christenseelen;
Macht ihn zum Buch, in welches meine Seele
Die heimlichsten Gedanken niederschrieb.

(Richard III.)

Verzweiflung.

Soll verzweifeln, wem sich sein Weib empört, so hängte sich der Menschheit Zehntel.

(Wintermährchen.)

Volk.

Man muß das Volk nicht vom Gesetz losreißen;
Und an die Willkühr ketten.

(Heinr. VIII.)

Vollkommenheit.

All' die Vollkommenheit des holden Fräulein's,
Hätt' ich Geschick genug, sie auszusprechen,
Ein Buch wär's, voll verführerischer Zeilen,
Das auch den dumpfsten Sinn entzücken könnte.

(Heinr. VI. 1r Th.)

Vorbereitung auf den Tod.

Jedes Unterthanen Pflicht gehört dem König, jedes Unterthanen Seele ist sein eigen. Darum sollte jeder Soldat im Kriege es wie jeder kranke Mann in seinem Bette machen, jedes Stäubchen aus seinem Gewissen waschen, und wenn er so stirbt, ist der Tod für ihn ein Gewinn; oder wenn er nicht stirbt, so war die Zeit segnungsvoll verloren, worin eine solche Vorbereitung gewonnen ward, und bei dem,

welcher davon kömmt, wäre es keine Sünde zu denken daß, da er Gott ein so freies Anerbieten macht, dieser ihn den Tag überleben läßt, um seine Größe einzusehen, und andere zu lehren, wie sie sich vorbereiten sollen.

(Heinr. V.)

Vorsatz.

Der Vorsatz ist ja der Erinnrung Knecht,
Stark von Geburt, doch bald durch Zeit geschwächt.

(Hamlet.)

Vorsehung.

Ich trotze allen Vorbedeutungen, es waltet eine besondre Vorsehung über den Fall des Sperlings.

(Hamlet.)

Vortheil.

Vortheil ist ein beſſrer Soldat als Uebereilung.

(Heinr. V.)

Wagniß.

Ich wage Alles, was dem Menschen ziemt;
Wer mehr wagt, der ist keiner.

(Macbeth.)

Wahnwitz.

Wahnwitz bei Großen darf nicht ohne Wache gehen.

(Hamlet.)

Wahrheit.

Mich dünkt, die Wahrheit sollte immer leben
Als wär, sie aller Nachwelt ausgetheilt,
Bis auf den letzten Tag der Welt.

(Richard III.)

Wahrheit.

Wahrheit ist ein Hund, der in's Loch muß und hinausgepeitscht wird.

(Lear.)

Wald.

Der unbesuchte Wald, die dunkle Wüste,
Gefällt mir mehr als volkreich blühende Städte;

Hier kann ich einsam sitzen, ungesehn,
Und, zu der Nachtigallen Klageliedern,
Mein Lied und Weh in Trauertönen singen.

Wechsel.

In dem Kampf mit Wechsel, bewährt sich ächte Kraft.

(Troil. und Cress.)

Weg.

Doch zu begreifen ist's bei bösen Wegen,
Daß sie am Ende nie gedeihn zum Segen.

(Richard II.)

Weib.

Schwachheit dein Nam' ist Weib.

(Hamlet.)

Weib.

Zeigt mir ein Weib, unübertroffen schön,
Mir gilt ihr Reiz wie eine Weisung nur,
Worin ich lese, wer sie übertrifft.

(Romeo und Julie.)

Weib.

Weibergedanken eilen immer ihren Handlungen voraus. — — —
Versperrt dem Witz eines Weibes die Thüren,

So muß er zum Fenster hinaus, macht das zu,
So fährt er aus dem Schlüsselloch, verstopft
Das, so fliegt er mit dem Rauch aus dem Schornstein.
(Wie es Euch gefällt.)

Weib.

Die Schönheit ist's, was stolz die Weiber macht, —
Die Tugend ist's, warum man sie bewundert:
Die Sittsamkeit läßt göttlich sie erscheinen.
(Heinr. VI. 2r Th.)

Weib.

Das Weib ist schwach! — ja, wie der Spiegel, drin
sie sich beschaut,
So leicht zerbricht als er Gestalten prägt.
(Maaß f. Maaß.)

Weib.

Ein zornig' Weib ist gleich getrübter Quelle,
Unrein und sumpfig, widrig, ohne Schönheit:
Und ist sie so, wird keiner noch so durstig,
Sie würd'gen, einen Tropfen draus zu schlürfen!
— — — Die Pflicht, die der Vasall dem Fürsten
zollt,
Die ist die Frau auch schuldig ihrem Gatten
Und ist sie trotzend, launisch, trüb' und bitter,
Und nicht gehorsam billigem Gebot,

Was ist sie als ein tük'scher Rebell,
Sünd'ger Verräther an dem lieben Herrn?
— — —
Sie künden Krieg und sollten knie'n um Frieden!
O daß sie herrschen, lenken, trotzen wollen,
Wo sie nur schweigen, lieben, dienen sollen.
(Widerspenst. Zähmung.)

Weib.

Wenn eine Welt von Männern
Mit aller Redekunst nichts ausgerichtet,
Hat eines Weibes Güte übermeistert! —
(Heinr. VI. 1r Th.)

Weib.

Ja sie ist schön; drum muß man um sie werben;
Sie ist ein Weib; drum kann man sie gewinnen.
(Heinr. VI. 1r Th.)

Weib.

Ein Weib, das einer deutschen Schlaguhr gleicht,
Stets dran zu bessern, ewig aus den Fugen,
Die niemals recht geht, wie sie auch sich stellt,
Als wenn man stets sie stellt, damit sie recht geht.
(Liebes Leid u. Lust.)

Weiber.

Weiber sind sanft, mild, mitleidsvoll und biegsam.
(Heinr. VI. 2r Th.)

Weihnachten.

Sie sagen immer, wenn die Jahrszeit naht,
Wo man des Heilands Ankunft feiert, singe
Die ganze Nacht durch dieser frühe Vogel;
Dann darf kein Geist umher gehen, sagen sie,
Die Nächte sind gesund; dann trifft kein Stern,
Kein Elfe faht, noch mögen Hexen zaubern,
So gnadenvoll und heilig ist die Zeit.

(Hamlet.)

Weise.

Weise sein und lieben, vermag kein Mensch, nur Götter können's üben.

(Troil u. Cress.)

Weise.

Weise jammern nie vorhandnes Weh,
Sie schneiden gleich des Jammers Wege ab.

(Richard II.)

Welt.

Die ganze Welt ist eine Bühne, und alle Frauen und Männer blose Spieler, sie treten auf und gehen wieder ab.

(Wie es Euch gefällt.)

Welt.

Die Welt gilt als ein Schauplatz, wo man eine Rolle spielt.

(Kaufmann v. Ven.)

Welt.

O! wie voll Disteln ist diese Werktagswelt!

(Wie es Euch gefällt.)

Welt.

Denn ihr seid ja für mich die ganze Welt!
Wie kann man sagen nun, ich sei allein,
Da doch die ganze Welt hier auf mich schaut.

(Sommern. Traum.)

Werth.

Doch so ist sein Verdienst, daß es im Uebermaaß erstirbt.
So fällt stets unser Werth der Zeiten Deutung heim
Und Macht, die an sich selbst zu loben ist,
Hat kein so unverkennbar Grab, als wenn
Von Rednerbühnen wird ihr Thun gepriesen.

(Coriolan.)

Wesen.

Ein Wesen, was verachtet seinen Stamm,
Kann nimmer fest begrenzt sein, in sich selbst.

(Lear.)

Widerwärtigkeit.

Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,
Ein köstliches Juwel im Haupte trägt.

(Wie es Euch gefällt.)

Wille.

Unser Körper ist ein Garten, und unser Wille der Gärtner, so daß, ob wir Nesseln drin pflanzen wollen oder Salat bauen, Ysop aufziehen, oder Tymian ausjäten, ihn dürftig mit einerlei Kraut besetzen, oder mit mancherlei Gewächs aussaugen, ihn müßig verwildern lassen, oder fleißig in Zucht halten, — ei, das Vermögen dazu und die bessernde Macht liegt durchaus in unserm freien Willen.

(Othello.)

Willkommen.

O! komm herein! — Die Nacht ist nicht der Eul', und nicht der Morgen der Lerche so willkommen.

(Cymbeline.)

Wissen.

Kein Wissen gibts, der Seele Bildung im Gesicht
zu lesen.

(Macbeth.)

Willkommen.

O! seid willkommen, so wie der Lenz der Flur.

(Wintermährchen.)

Wissen.

Das Wissen ist ein Anhang nur zu uns
Und wo wir sind, ist unser Wissen auch.
Drum wenn wir uns in Mädchen-Augen sehn,
Seh'n wir nicht gleichfalls unser Wissen dort.

(Liebes Leid u. Lust.)

Wunsch.

Mög' alle Freud' und Tröstung, so der Himmel
Je aufgespart zwei Eltern zu beglücken,
In diesem holden Kind euch stündlich wachsen!
— Der Glaube nährt sie, himlische Andacht, wird
ihr rathend beistehn.

(Heinr. VIII.)

Wunsch.

Doch höchst elend
Ist Sehnsucht auf dem Thron; gesegnet, wem,
Wie niedrig auch, ehrbarer Wunsch erfüllt wird,
Durch Freud' erheitert.

(Cymbeline.)

Wunsch.

Nun werde kalt Siciliens heißer Aetna,

Und sei mein Herz ein glüh'nder Flammenpfuhl!
Solch Elend ist zu viel für Menschenkraft!
Mitweinen mit den Weinenden ist Trost,
Doch Schmerz, so frech verhöhnt, dreifacher Tod.

(Titus Andronicus.)

Wurm.

So 'n Wurm ist euch der einz'ge Kaiser, was die Tafel betrifft. Wir mästen alle andere Kreaturen, um uns zu mästen; und uns selbst mästen wir für Maden. Der fette König und der magere Bettler sind nur verschiedne Gerichte; zwei Schüsseln, aber für eine Tafel: Das ist das Ende vom Lied.

(Hamlet.)

Wuth.

Gleichwie ein stürmisch ungestümer Tag
Die Silberbäch' aus ihren Ufern schwellt,
Als wär die Welt in Thränen aufgelöst!
So über alle Schranken schwillt die Wuth.

(Richard II.)

Zärtlichkeit.

Sie, die mit jener Zärtlichkeit ihn liebt,
Mit der die Engel gute Menschen lieben;
Ja, sie, die bei des Glückes härtsten Streichen
Den König segnen wird.

(Heinr. VIII.)

Zauberreiz.

Verschwende nun so allen Zauberreiz,
Wie einst Natur den Reiz verschwendete,
Als sie der ganzen Welt ihn vorenthielt,
Um überreich nur dich damit zu schmücken.

(Liebes Leid u. Lust.)

Zeit.

Die Zeit ist Amm' und Mutter alles Guten.

(beide Verones.)

Zeit.

Die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Besitz aller ihrer Rechte ist.

(Viel Lärm um Nichts.)

Zeit.

Gefahrvoll ist die Zeit!
Die Tugend wird erstickt von schnödem Ehrgeiz,
Und Nächstenliebe fortgejagt von Groll,
Gehäß'ge Anstiftungen walten vor,
Und Billigkeit ist aus dem Reich verbannt.

(Heinr. VI. 2r Th.)

Zeit.

Die Zeit trägt einen Ranzen auf dem Rücken,
Worin sie Brocken wirft für das Vergessen,
Dies große Scheusal von Undankbarkeit.
Die Krumen sind vergangne Großthat, aufgezehrt
So schleunig, als voll Pracht; sobald vergessen,
Als ausgeführt. Beharrlichkeit, mein Fürst,
Hält es im Glanz; was man gethan hat, hängt
Ganz aus der Mode, wie ein rost'ger Harnisch,
Als altes Monument dem Spott verfallen.
Verfolge ja den Pfad, der vor dir liegt;
Denn Ehre wandelt in so engem Hohlweg,
Daß einer Platz nur hat, drum bleibt im Kreise.
Denn tausend Söhne hat die Ruhmbegier,
Und Einer drängt den Andern; gibst du Raum,
Lenkst du zur Seit' und weichst vom gradsten Weg,
Gleich eingetretner Fluth stürzt Alles vor,
Und läßt dich weit zurück —

Oder du fällst, ein edles Roß, im Vorkampf,
Und liegst als Damm' für den verworfnen Troß,
Zerstampft und überrannt. Was diese jetzt thun,
Wird Größeres, daß du thatest, überragen.
Denn Zeit ist wie ein Wirth nach heut'ger Mode,
Der lau dem Gast die Hand drückt, wenn er scheidet,
Doch ausgestreckten Arms, als wollt' er fliegen,
Umschlingt den, welcher eintritt. —

(Troilus u. Cress.)

Ziel.

Wir überrennen durch jähe Eil' das Ziel, nach dem wir rennen,
Und gehn's verlustig.

(Heinr. VIII.)

Zier.

So ist denn Zier die trügerische Küste —
Von einer schlimmen See, der schöne Schleier
Der Indiens Schönen birgt; mit einem Wort,
Die Schein-Wahrheit, womit die schlaue Zeit
Auch Weise fängt.

(Kaufm. v. Ven.)

Zorn.

Der Zorn gehört wohl zu den größten Sünden;
Doch ist kein Mensch, der nie gezürnt, zu finden.

(Timon v. Athen.)

Zufriedenheit.

Ja, Zufriedenheit ist unser bestes Gut.

(Heinr. VIII.)

Zurückhaltung.

Frau'n sind Engel stets, geworben,
Ahnung ist Lust, doch im Genuß erstorben.
Nichts weiß ein liebend Mädchen, bis sie weiß,
Allein das Unerreichte, steh im Preis,
Daß nie, erhört, das Glück so groß im Minnen,
Als wenn Begier noch fleht, nur zu gewinnen.
Drum folg' ich diesem Spruch der Liebessitte:
Gewähren wird Befehl, versagen Bitte
Und mag mein Herz, auch treue Lieb' empfinden,
Nie soll ein Blick, ein Wort sie je verkünden.

(Troilus u. Cress.)

Zuversicht.

Alles wird noch gut!
Wann Wolken ziehn, nimmt man den Mantel um,
Wann Blätter fallen, ist der Winter nah;
Wer harrt der Nacht nicht, wann die Sonne sinkt?
Unzeit'ge Stürme künden Theurung an.
Noch kann es gut gehn: doch, wenn's Gott so lenkt.

(Richard III.)

Zweifel.

Zweifel sind Verräther, die oft ein Gut entziehn,
Das wir erreichten. — Weil den Versuch wir scheuten.

(Maaß f. Maaß.)

Zwietracht.

Die jüngst erwachsne Zwietracht dieser Pair's
Brennt unter Aschen der verstellten Liebe,
Und wird zuletzt in Flammen brechen aus.
Wie erst ein eiternd Glied allmählig fault,
Bis Bein und Fleisch und Sehnen fallen ab,
So wird die tück'sche Zwietracht um sich fressen.

(Heinr. VI. 1r Th.)

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Frankfurt am Main.
Verlag von Heinrich Zimmer.
1848.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Perlen aus Shakspeare nach der Uebersetzung von Schlegel und Tieck
Aneinandergereiht von E. A

Frankfurt am Main 1848

P.o.angl. 366 ho
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10749845-5